**Nummer 12**

vom 19. März 2025

54. Jahrgang

Inhalt

**Frühjahrsvollversammlung des Diözesanrats**

Volkersberg: Verwaltungsleitungen sollen Seelsorgepersonal entlasten 4-5  
(Konkrete Maßnahmen zu den Strategischen Zielen bis Ende November)

Volkersberg: Bischof – Engagement vieler Menschen Fundament der Pastoralen Räume 6-7  
(Was Bischof Jung bei Besuchen im Bistum beobachtet hat und welche Fragen anzugehen sind)

#### Auf dem Weg zum Katholikentag 2026 in Würzburg

Würzburg: „Ein Katholikentag, der Mut machen soll“ 8-9  
(Werbelinie für Großveranstaltung in Würzburg 2026 vorgestellt)

Würzburg: Erste Schritte zum Kulturprogramm 9  
(Arbeitskreise des 104. Deutschen Katholikentags haben sich konstituiert)

**Im Gespräch**

Würzburg: Fasziniert von der Stille im leeren Gotteshaus 10-11  
(Thomas Schumann ist seit 30 Jahren Mesner für Kiliansdom und Neumünster)

#### Berichte

Würzburg: Der 16. März als Mahnung und Auftrag 12  
(80 Jahre Zerstörung Würzburgs)

Würzburg: Unterstützung für soziale Projekte weltweit 13  
(Aktion „Restcent“ von Caritas und Bischöflichem Ordinariat)

Haßfurt: „Auf geht’s nach Jerusalem!“ 14-15  
(Im Bibelturm in Haßfurt wird die Passionsgeschichte lebendig)

Dammbach: „Glaubensfunke“ auf der Bühne zünden 16-17  
(Besuch bei einer Probe der Dammbacher Passionsspiele – Premiere am 3. Mai)

Aschaffenburg: Abschied von einer „guten Seele“ 18  
(Karl-Theodor-von-Dalberg-Gymnasium erinnert an Tal Lahat aus Israel)

Auderath/Rödelmaier: Das Miteinander entwickelt sich 19  
(Bischof Jung besucht Karmelitinnen aus Rödelmaier in ihrem neuen Kloster in Auderath)

Würzburg: „Schwester Erna“ feiert ihren 100. Geburtstag 20-21  
(Bischof Julius Döpfner begrüßte Erna Kirchhof im Mai 1953 als Seelsorgehelferin im Bistum)

Thundorf: „Viel Augenmaß und Gefühl“ 22-23  
(Vom heimischen Holzscheit zur Klapper)

Würzburg: Frühjahr im „Theater Augenblick“ 24  
(Wiederaufnahme von „Helle Schatten“ und „Ärgern ist doof!“)

#### Kurzmeldungen

Würzburg: „Film-Augen-Blicke in der Fastenzeit 2025“ 25

Würzburg/Straßburg: Bildung und Erbauung bei KAB-Studienreise in das Elsass 25

Mömbris-Schimborn: „Zeit für uns“ – Kraft für die eigene Lebensreise geschöpft 26

Miltenberg: Wochenende für Kommunionfamilien – „Bist du jetzt mein Freund?“ 26

Würzburg: „Kirche in Bayern“ – Erinnerung an die Zerstörung Würzburgs vor 80 Jahren 27

Würzburg: Sonntagsblatt – Zeitzeugen berichten von der Bombennacht des 16. März 1945 27

Würzburg: Kirchenradio am Sonntag – 80 Jahre Bombardierung Würzburgs 28

#### Personalmeldungen

Ochsenfurt: Pfarrer Franz Schmitt wird 70 Jahre alt 29

Bad Neustadt/Würzburg: Diakon Thomas Prapolinat wechselt in die PG Würzburg Innenstadt Nord 29

Würzburg: Pastoralreferentin Dorothea Maiwald-Martin als Suchtbeauftragte verabschiedet 30

Dittelbrunn: Pfarrer Stefan Mollner gestorben 30

#### [Veranstaltungen](#_Toc487798277)

Würzburg: Kurzfilmreihe in unterfränkischen Kinos – „Augenblicke 2025“ 31

Würzburg: Musikalisches Abendgebet in der Sepultur des Kiliansdoms 31

Würzburg: Vortrag mit Clownin – „Über Komik in den biblischen Büchern“ 31

Würzburg: Virtueller Vortrag – „Charismatisch führen – natürlich übernatürlich“ 32

Würzburg: Wanderung – „Artenvielfalt und Grenzrelikte am Grünen Band“ 32

Aschaffenburg: Dienstagsgespräch – „Liebe auf Dauer – ein Ding der (Un-)Möglichkeit?“ 32

Frühjahrsvollversammlung des Diözesanrats

**Verwaltungsleitungen sollen Seelsorgepersonal entlasten**

**Konkrete Maßnahmen zu den Strategischen Zielen bis Ende November – Projektgruppen stellen Ergebnisse vor – Satzungen für Neuwahlen der Gremien überarbeitet**

**Volkersberg** (POW) Mit einem einstimmigen Votum hat sich der Diözesanrat bei seiner Frühjahrsvollversammlung auf dem Volkersberg (Landkreis Bad Kissingen) dafür ausgesprochen, dass im gesamten Bistum bis 2027 in allen Pastoralen Räumen Verwaltungsleitungen eingeführt werden. Diese sollen das Seelsorgepersonal in Verwaltungsangelegenheiten entlasten. Weiter setzten sich die Delegierten des höchsten Laiengremiums im Bistum Würzburg von Freitag, 14., bis Sonntag, 16. März, mit dem Stand des Prozesses „Gemeinsam Kirche sein – Pastoral der Zukunft“ und den Bistumsfinanzen auseinander. Zudem beschlossen sie für die anstehenden Wahlen die Satzungen für die Gemeindeteams, die Gemeinsamen Pfarrgemeinderäte und die Räte im Pastoralen Raum sowie die entsprechenden Wahlordnungen. Bischof Dr. Franz Jung feierte mit den Frauen und Männern am Samstagabend in der Wallfahrtskirche auf dem Volkersberg einen Gottesdienst. Der frühere Leiter des BR-Studios Mainfranken, Eberhard Schellenberger, präsentierte im Anschluss in einer Mischung aus Lesung, Erzählung, Bildern, Audiodateien und Videos Geschichten und Ereignisse aus seinem Buch „Deckname Antenne“.

Wie die Aufgaben und Zuständigkeiten der als Verwaltungsleiter tätigen Frauen und Männer aussehen sollen, erläuterte Christof Brod, Referent des Generalvikars, dem Diözesanrat. So sollen diese auch den Dienstvorsitz für alle Beschäftigten in den Pfarrbüros und sonstiges Dienstpersonal im Pastoralen Raum übernehmen. Die Finanzierung dieser Stellen werde ohne zusätzlich Ausgaben dadurch möglich, dass unter anderem durch bevorstehende Verrentung die Zahl des Seelsorgepersonals rückläufig sei. Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran nannte das Votum des Diözesanrats ein „unheimliches Pfund“, das der Planung spürbar Rückenwind gebe.

Den über 90 Delegierten stellte Ordinariatsrat Bernhard Lutz, stellvertretender Leiter der Hauptabteilung Seelsorge und Projektverantwortlicher für den Prozess „Gemeinsam Kirche sein – Pastoral der Zukunft“, den aktuellen Stand vor. Nach einer Beratung der konkreten Maßnahmen zu den Strategischen Zielen in den Gremien seien für den November die Veröffentlichung und das Inkraftsetzen der geplanten Maßnahmen vorgesehen. Dabei werden laut Lutz Diözesanrat, Priesterrat und Vertreterversammlung des Diözesan-Caritasverbands regelmäßig informiert, damit diese Gelegenheit haben, ihre Anmerkungen zu den Entscheidungen und deren Auswirkungen zu machen und Impulse zur Überarbeitung zu geben. Diözesanpastoralrat und Allgemeiner Geistlicher Rat auf der anderen Seite überprüften im Wesentlichen, ob getroffene Entscheidungen mit den Strategischen Zielen übereinstimmen, und identifizierten Themen, die in den oben genannten Gremien zu beraten seien. Weitere Rückmeldeschleifen seien vorgesehen, bevor 2027 die bisherigen Ergebnisse ausführlich bewertet würden. Zudem kündigte Lutz für den Sommer einen digitalen Fragebogen zum Prozess „Gemeinsam Kirche sein – Pastoral der Zukunft“ an. Dieser wolle zum einen die Arbeit der vergangenen Jahre weiter fruchtbar machen und sichern, aber auch konkrete Ansatzpunkte für weitere Entwicklungsschritte in den Blick nehmen. Den Fragebogen erstelle und werte das „Zentrum für angewandte Pastoraltheologie“ in Bochum als externer Partner aus.

Weiter stellte Lutz den Abschlussbericht der Projektgruppe zur Partizipativen Leitung vor. Zentral sei dabei der Begriff der „Hirtensorge“. Das Kirchenrecht lege fest, dass die Gesamtverantwortung für Verkündigung, Sakramente, Gottesdienst, Seelsorge und Caritas bei den Pfarrern liege. Die Hirtensorge werde durch das jeweilige Pastoralteam nach gemeinsamer Festlegung der Aufgaben und Verantwortungsbereiche ausgeübt. Dabei seien die übrigen Gläubigen in die verschiedenen Dienste und auf Ebene der Räte einzubeziehen. Ergebnis der Projektgruppe ist, dass Maßnahmen der internen und

der externen Kommunikation weiter auszubauen sind. „Kommunikation muss systematisch bei allen Entscheidungen mitbedacht werden. Das bedeutet zum Beispiel, dass Begriffe einheitlich verwendet und über deren Bedeutung Verständnis herrschen muss“, erläuterte Lutz. Wenn es um Partizipative Haltung geht, erfordere das auch eine innere Haltung, die beispielsweise durch ein standardisiertes Coaching für die erste Pfarrerstelle gefördert werden könne. Die Bistumsleitung könne, so ein weiteres Ergebnis der Projektgruppe, die Partizipation fördern, indem die jeweiligen Aufgaben im Pastoralteam klar umschrieben werden und beispielsweise bei Stellenbesetzungen die jeweiligen Teams mit einbezogen werden. Zudem sei eine verbindliche Regelung erforderlich, dass externe Hilfe hinzugezogen werden muss, wenn ein Konflikt nicht im Team gelöst werden kann.

Generalvikar Vorndran betonte bei der anschließenden Aussprache, viele verbänden das Thema „Leitung in der Kirche“ mit dem Bild einer spitzen Pyramide. „Mit der Einführung des solidarischen Leitungsmodells mit mehreren Teampfarrern, einem Moderator und einer Koordinatorin beziehungsweise einem Koordinator setzte das Bistum Würzburg auf eine flachere Leitungspyramide.“ Es zeige sich zunehmend, dass angesichts der momentanen Personalentwicklung das Bistum Leitung in Form einer spitzen Pyramide in 30 Jahren nicht mehr umsetzen könne. Das Konzept der Verwaltungsleitung in jedem Pastoralen Raum lege nun einen weiteren Baustein für eine flachere Leitungspyramide vor. Die Bistumsleitung setze auf Erfahrungen mit den neuen Formaten, bevor diese festgeschrieben würden.

Erstmals nahm der neue Finanzdirektor, Ordinariatsrat Gerald Düchs, an einer Vollversammlung des Diözesanrats teil. Er stellte den Frauen und Männern des Diözesanrats unter anderem den Jahresabschluss der Diözese für 2023 sowie die Finanzplanung für 2025 vor. „Auch wenn in den vergangenen Jahren die Kirchensteuereinnahmen weitestgehend gleich geblieben sind, beträgt doch der Kaufkraftverlust über die vergangenen Jahre knapp 20 Prozent.“ Der Gesamtetat des Bistums für 2025 sei mit knapp 218 Millionen Euro angesetzt. Rund 178 Millionen davon seien durch die Kirchensteuer finanziert. Dass das Jahresergebnis für 2023 positiv ausgefallen sei, hänge unter anderem damit zusammen, dass dank eines inzwischen ausgeprägten Kostenbewusstseins in allen Hauptabteilungen die Ausgaben unter den geplanten Budgets geblieben seien. Auch die Ausgaben für Bauzuschüsse an Kirchenstiftungen seien geringer als geplant ausgefallen. Nach Ende des Bau-Moratoriums liefen die Baumaßnahmen erst wieder langsam an. Bereits einplant ist nach den Worten von Düchs der Baukostenbedarf für die Kirchen im Bistum nach dem Abschluss der Immobilienkategorisierung. Pro Jahr rechne seine Hauptabteilung mit Kosten von 19,5 Millionen Euro für den Erhalt der Gotteshäuser, für weitere Gebäude der Kirchenstiftungen seien pro Jahr 5,5 Millionen Euro eingeplant. Da die Maßnahmen erst wieder anliefen, umfasse das Budget für Bau im Jahr 2025 insgesamt 10,2 Millionen Euro.

Düchs verwies außerdem darauf, dass seit März der Umweltbeauftragte Pastoralreferent Christof Gawronski mit halber Stelle auch Referent für Nachhaltigkeit in der Hauptabteilung Finanzen und Immobilien sei. Dieses Feld umfasse neben Ökologie auch die Felder Soziales sowie die internen Steuerungs- und Kontrollstrukturen. Als Referent für Nachhaltigkeit entwickle und begleite dieser zudem die Umsetzung einer Strategie für den Photovoltaikausbau für kirchliche Gebäude. Bis Ende September werde Gawronski darüber hinaus ein Konzept für eine Nachhaltigkeitsberichterstattung vorlegen.

*mh (POW)*

(80 Zeilen/1225/0291; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

**Bischof: Engagement vieler Menschen Fundament der Pastoralen Räume**

**Was Bischof Dr. Franz Jung bei seinen Besuchen im Bistum beobachtet hat und welche Fragen anzugehen sind – Diözesanratsvorsitzender Wolf warnt vor negativem Blick auf Migration und fordert mehr sozialen Wohnungsbau**

**Volkersberg** (POW) Zentrale Beobachtungen von seinen Besuchen in den 43 Pastoralen Räumen des Bistums Würzburg hat Bischof Dr. Franz Jung dem Diözesanrat bei der Frühjahrsvollversammlung auf dem Volkersberg (Landkreis Bad Kissingen) geschildert. Ihn habe beeindruckt, dass das Engagement einer großen Zahl von Menschen jeweils das Fundament der Pastoralen Räume bilde. „Überall habe ich eine große Sehnsucht nach Spiritualität und eine tiefe Dankbarkeit für Angebote der Glaubensvertiefung gespürt“, sagte er. Die Menschen seien motiviert, die Zukunft des Bistums zu gestalten, und suchten zugleich Orientierung für diesen Weg. „Wir müssen ins Gespräch darüber kommen, wer heute die Trägerinnen und Träger der Pastoral sind und wer diese in Zukunft sein werden.“ Zudem geht es laut Bischof Jung um die Frage, wie Seelsorge und caritatives Handeln mit Mehrwert miteinander verbunden werden können. In diesem Zusammenhang habe er es als positiv empfunden, dass bei allen Terminen die Bürgermeister und Vertreter der evangelischen Kirche teilnahmen.

Nachdrücklich warb der Bischof für einen Dialog über die Themen Berufung und Personalgewinnung sowie die Zielsetzungen kirchlicher Anstrengungen. „Was tun wir, um die Gottesfrage in der Welt präsent zu halten?“ Das bedeute auch, Perspektiven für die Evangelisierung zu entwickeln. Beispielsweise müsse gefragt werden, wie der Glaube in der Gegenwart verkündet werden kann, wie Menschen gut auf Erstkommunion, Firmung und Ehe vorbereitet werden können. Klar sei: „Veränderung braucht Konzepte, Konzepte Akzeptanz. Akzeptanz benötigt Kommunikation, und diese wiederum Begleitung.“ Im Kern heiße das auch: „Wie gestalten und leben wir Synodalität?“ Bischof Jung warb zudem dafür, die Seelsorgerinnen und Seelsorger bei Verwaltungsaufgaben zu unterstützen. Dafür votierten die Delegierten des Diözesanrats bereits vor dem Wort des Bischofs einstimmig (*siehe eigener Bericht*).

Wenn es um das Thema Flucht und Vertreibung geht, verlören viele aus dem Blick, dass es dabei für die Betroffenen um das Überleben und das tägliche Brot gehe. Daran erinnerte Diözesanratsvorsitzender Dr. Michael Wolf in seinem „Bericht zur Lage“. Der Anschlag auf die Kindergartengruppe in Aschaffenburg habe den diesjährigen Bundestagswahlkampf völlig verändert. Das Thema Migration habe die Tagesordnung beherrscht. „Wichtig wäre das Thema Wirtschaft gewesen. Deutschland befindet sich in einer Phase der Rezession, und eine Besserung scheint kurzfristig nicht in Sicht zu sein, nicht bei den von den USA ausgelösten wirtschaftlichen Wirren.“ Migration habe ethische und gesellschaftliche Aspekte. „Können wir Menschen, die vor kriegerischen Handlungen oder vor Verfolgung aus der Heimat fliehen, den Schutz verweigern? Meine Großeltern konnten von der Ablehnung der Flüchtlinge aus dem Osten durch die alteingesessene Bevölkerung erzählen.“

Von der aktuellen Migration profitiere die Gesellschaft, die andernfalls auf dem Weg Japans in die Überalterung wäre. Zudem hätten viele der Frauen und Männer, die als Ärzte und Pflegekräfte in Krankenhäusern und Heimen tätig sind, Migrationshintergrund. „In Großbritannien haben nach dem Brexit viele medizinische Fachkräfte das Land verlassen und die schon zuvor nicht besonders gute Behandlung noch verschlechtert.“ Für die im Wahlkampf geforderte Verschärfung der Grenzkontrollen fehlten zudem laut Gewerkschaft der Polizei die Beamten. Wolf kritisierte, dass die extreme Rechte nach einem Anschlag sofort versuche, die Massen zu mobilisieren, wenn der Attentäter Ausländer sei wie in Aschaffenburg oder Magdeburg. „Aber bitte wo war die Reaktion auf die Amokfahrt in Mannheim mit einem deutschen Fahrer? Jeder Anschlag auf Leib, Leben und Gesundheit oder Wirtschaftsgüter ist verwerflich und muss im Rahmen der bestehenden Gesetze verfolgt werden“, mahnte Wolf.

Zudem forderte Wolf, mehr bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. „Hier sind alle gefordert: Bund, Land, Kommunen, aber auch die Kirchen und deren Siedlungswerke.“ Hier angelegtes Geld sei gut investiert. „Die AfD hat bei der jüngsten Bundestagswahl mehr als 20 Prozent der Stimmen auf sich vereint. Ich

glaube nicht, dass die Wähler alle dem extremen rechten Spektrum zuzuordnen sind. Aber viele von ihnen sind diejenigen, die sich von den Parteien der Mitte nichts mehr erwarten.“ Mit Blick auf die von der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch im Bistum Würzburg (UKAM) für den 8. April angekündigte Vorstellung einer Studie sagte Wolf, er hoffe inständig, „dass wir von allen Fällen schon wissen und wir nicht von neuen Erkenntnissen überrascht werden. Eine Reaktion des Bistums wird notwendig sein, und vielleicht für viele auch schmerzhaft.“ Mit Blick auf die Präventionsschulungen der Diözese sagte Wolf: „Nehmen Sie die angebotenen Schulungen wahr und seien sie aufmerksam. Es hilft dem Missbrauch vorzubeugen – und Vorbeugen ist besser als Heilen.“

*mh (POW)*

(51 Zeilen/1225/0292; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

Auf dem Weg zum Katholikentag 2026 in Würzburg

**„Ein Katholikentag, der Mut machen soll“**

**Werbelinie für Großveranstaltung in Würzburg 2026 vorgestellt**

**Würzburg** (POW) Mit einer Präsentation auf der Alten Mainbrücke in Würzburg ist heute die Werbelinie für den 104. Deutschen Katholikentag 2026 vorgestellt worden. Das Leitwort „Hab Mut, steh auf!“ wurde in 1,20 Meter hohen, farbigen Lettern gezeigt. „Aufstehen, damit sich etwas verändert! Das ist wichtig“, sagte die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) und Vorsitzende der Katholikentagsleitung, Dr. Irme Stetter-Karp. „So wie es Bartimäus im Markusevangelium tut. Er wird von seiner Blindheit geheilt, weil er sich traut, seine Stimme zu erheben.“

Die Dynamik des Leitworts habe die Medienagentur KD1, die das Design für den Katholikentag entworfen habe, in Schrift und Symbolen umgesetzt. „Kursive Buchstaben nehmen uns mit in eine Bewegung, einen Aufbruch in die Welt von morgen, die wir heute gestalten müssen“, sagte Stetter-Karp. Auch die Symbole des Katholikentags setzen auf diese Dynamik: „Sie zeigen einen auffliegenden Vogel, bewegtes Wasser, flatternde Seiten eines Buches, Pfeile, die einen Weg weisen.“ Der Katholikentag setze aber nicht nur auf Dynamik, sondern auch auf Verbundenheit. „Dafür stehen Icons wie die ineinandergreifenden Ringe, sich überschneidende Kreise, ein Schachbrett, dessen Felder in Größe und Form sehr verschieden sind, und die doch miteinander verbunden bleiben.“

Wenn Menschen gemeinsam unterwegs seien, habe das etwas Mutmachendes, so die Präsidentin des ZdK, das die Katholikentage in Deutschland veranstaltet. „Unsere Gesellschaft ist in einem tiefgreifenden Wandel. Die Werte der liberalen Demokratie stehen unter massivem Druck. Wir beobachten zugleich mit Erschrecken, wie mächtige Männer dieser Welt das Recht des Stärkeren zum Politikersatz machen. Dagegen gemeinsam aufzustehen, ist entscheidend. Was sollte ein Katholikentag anderes tun, als zum Ort einer solchen Ermutigung zu werden?“

„Hier in Würzburg wollen wir mutig und beherzt Zeugnis für unseren Glauben ablegen“, sagte Bischof Dr. Franz Jung. „Denn er schenkt uns eine Haltung der Zuversicht, der Hoffnung und der Verbundenheit.“ Die eigens für Würzburg neu eingeführten Icons der Werbelinie zeigten „prägnant besondere Eigenschaften unserer Stadt und des Katholikentags 2026: Der Fränkische Rechen verweist auf unsere Region, die Alte Mainbrücke ist ein bedeutendes Wahrzeichen, der aufsteigende Vogel symbolisiert den Mut. Heute, am Saint Patrick’s Day, sticht aber besonders das Irische Kreuz hervor. Es verweist auf unsere Glaubenswurzeln in der Mission der Heiligen Kilian, Kolonat und Totnan. ‚Hab Mut, steh auf!‘ war im besten Sinne ihr Lebensmotto. Um des Himmelreichs willen haben sie alles aufgegeben, um hier in Franken – auch gegen Widerstände – die Frohe Botschaft zu verkünden. Es ist gut, dass der Katholikentag diese Erinnerung wachhält und somit auch uns zum Zeugnis aufruft.“

ZdK-Generalsekretär Marc Frings lenkte das Augenmerk auf die Farbgestaltung der Werbelinie. „Wer mit dem Leitwort ‚Hab Mut, steh auf!‘ in einen Katholikentag geht, braucht einfach Farbe“, sagte er. „Sie bringt Leben ins Spiel, gibt ein Gefühl für Inhalte. Sie setzt den Ton, mit dem ein Ereignis verbunden wird. Wir wollen, dass die Farben des Katholikentags für Vielfalt, Offenheit und Gemeinschaft stehen.“ Ein dunkles Blau grundiere das Konzept, werde mit Weiß kombiniert. „Das bringt unsere drei aktiven Farben richtig zum Leuchten: Gelb. Magenta. Hellblau.“ Der Katholikentag unterstreiche damit, dass es an der Zeit sei, sich selbstbewusst aufzumachen, um das Engagement der Vielen für einen gerechten Frieden in der Welt in eine Bewegung zu übersetzen. „Es ist an der Zeit, die Menschenwürde zu verteidigen. Es ist an der Zeit, gegen Hass und Hetze aufzustehen, die das Klima in unserem Land zu vergiften drohen. Katholikentage sind von jeher Orte, an denen Bewegungen entstehen oder vorhandene Bewegungen ein hörbares Echo finden. So soll es auch in Würzburg sein.“

Der 104. Deutsche Katholikentag findet vom 13. bis zum 17. Mai 2026 in Würzburg statt. Sein Leitwort stammt aus dem Markusevangelium (Mk 10,49). Es lautet: „Hab Mut, steh auf!“

(43 Zeilen/1225/0295; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

*Die digitale Pressemappe mit den vollständigen Statements ist unter katholikentag.de/digitale-pressemappe abrufbar. Ein Download der Werbelinie ist unter katholikentag.de/downloads möglich.*

*Diese Pressemitteilung wird zeitgleich vom Katholikentag, dem Bistum Würzburg und dem ZdK verschickt. Wir bitten Mehrfachsendungen zu entschuldigen.*

# Erste Schritte zum Kulturprogramm

Arbeitskreise des 104. Deutschen Katholikentags haben sich konstituiert

**Würzburg** (POW) Die elf Arbeitskreise (AKs) des 104. Deutschen Katholikentags, welche die eingereichten Programmvorschläge für die Großveranstaltung kuratieren und selbst Veranstaltungen konzipieren, haben sich zu ihren konstituierenden Sitzungen getroffen. Der Katholikentag findet vom 13. bis zum 17. Mai 2026 in Würzburg statt. In den AKs arbeiten Persönlichkeiten, Expertinnen und Experten zu den verschiedenen Themenbereichen aus Bistum und Stadt, Bayern und der gesamten Bundesrepublik ehrenamtlich zusammen – online und in Präsenz.

Dietmar Kretz, Studienleiter der Akademie Domschule Würzburg, leitet den Arbeitskreis Kultur. Nach der ersten Zusammenkunft in der Geschäftsstelle des Katholikentags in Würzburg berichtet er begeistert: „Wir waren wirklich euphorisch nach unserer ersten Sitzung. Ideen und Formate sprudelten nur so. Das ist schon ein Geschenk, in einem so vielfältigen und kreativen großen Team mitzuarbeiten.“ Zu den zehn Mitgliedern des Arbeitskreises gehören unter anderem der Würzburger Schauspieler und Regisseur Kai Christian Moritz, Benita Meißner, Geschäftsführerin des Kunstvereins Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst, und Johannes Engels, ehemaliger Kulturamtsleiter in Würzburg und Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik.

Der Arbeitskreis sichte nun die ersten spannenden Vorschläge. Kretz freut sich „auf viele musikalische und künstlerisch anspruchsvolle Projekte aus dem Bistum. Wir wollen aber auch explizit Kulturschaffende außerhalb der Kirchen ansprechen, denn sie können den Katholikentag durch ihre Perspektive in besonderer Weise bereichern.“ So vielfältig wie die Perspektiven des Kulturprogramms sollen auch die Genres sein, die darin vorkommen. Die ehrenamtlichen Kuratorinnen und Kuratoren hätten dabei alle Bereiche der Kultur im Blick: von Musik und Literatur über bildende Kunst, Kabarett, Film bis hin zu Tanz und Theater. Eine besondere Herausforderung werde für den Arbeitskreis die Gestaltung der Großveranstaltung am Samstagabend sein. Außerdem wird man sich laut Kretz in einem besonderen Projekt künstlerisch mit der Aufarbeitung des Missbrauchs in der Kirche befassen.

Bewerbungen für das Kulturprogramm sind noch bis Donnerstag, 24. Juni, im Internet unter katholikentag.de/mitwirken/kultur möglich. Vorschläge für alle andern Programmbereiche müssen bis Mittwoch, 16. April, unter katholikentag.de/mitwirken eingereicht werden. Maritess Vollrath, Abteilungsleiterin Programm beim Katholikentag, appelliert besonders an Gruppen aus dem Bistum, sich noch zu bewerben und regionale Themen auf das Tableau zu bringen. „Sowohl Gottesdienstvorschläge als auch thematische Programmpunkte können noch eingereicht werden. Lassen Sie Würzburg und seine vielfältigen Projekte auf dem Deutschen Katholikentag 2026 sichtbar werden!“

(30 Zeilen/1225/0282; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen****: Foto abrufbar im Internet*

Im Gespräch

# Fasziniert von der Stille im leeren Gotteshaus

**Thomas Schumann ist seit 30 Jahren Mesner für Kiliansdom und Neumünster – Wo die Technik Einzug gehalten hat und welche Ereignisse im Gedächtnis geblieben sind**

**Würzburg** (POW) Am Samstag, 15. März, sind es genau 30 Jahre, dass Thomas Schumann als Mesner am Kiliansdom und im Neumünster arbeitet. Wie seine tägliche Arbeit aussieht und was sein liebster Platz in den beiden Würzburger Kirchen ist, schildert er im folgenden Interview.

*POW: Herr Schumann, Sie sind seit 30 Jahren als Küster am Würzburger Kiliansdom und im Neumünster tätig. Welche Aufgaben umfasst diese Tätigkeit?*

Dommesner Thomas Schumann: Der Mesnerdienst in Dom und Neumünster umfasst zuallererst alles, was mit der Liturgie zu tun hat. Wir bereiten alles an Material vor und nach, was dafür benötigt wird. Das geht vom Anzünden und Löschen der Kerzen über die liturgischen Gewänder bis hin zum Auf- und Zusperren der Türen. Dabei sind die besonderen Anforderungen einer Bischofskirche immer zu beachten. Zum Beispiel, dass unterschiedlich geläutet wird, abhängig davon, ob der Bischof dem jeweiligen Gottesdienst vorsteht oder nicht. Zu den Aufgaben gehören auch noch diverse Hausmeisterdienste, soweit wir diese erledigen können.

*POW: Wie sind Sie vor 30 Jahren zur Mesnertätigkeit am Dom gekommen?*

Schumann: Das kam auf Vermittlung der Franziskaner-Minoriten zustande, bei denen ich zuvor im Kloster Maria Eck im Postulat und im Kloster Schwarzenberg im Noviziat war.

*POW: In drei Jahrzehnten am Dom haben Sie schon einiges erlebt. An welche Ereignisse erinnern Sie sich besonders?*

Schumann: Ein herausragendes Ereignis war sicher die Seligsprechung Georg Häfners im Jahr 2011. So etwas erlebt man sicher nicht alle Tage. Bewegend waren auch der Staatsakt für Landtagspräsidentin a. D. Barbara Stamm, die Bischofsweihen von Bischof Dr. Franz Jung und den Weihbischöfen Ulrich Boom und Paul Reder sowie die Einführung von Dr. Friedhelm Hofmann als Bischof von Würzburg. Ich erinnere mich aber auch gern an die vielen Pilgerfahrten mit der Dompfarrei, beispielsweise 2017 nach Mailand.

*POW: Was unterscheidet Ihren Dienst heute von dem im Jahr 1995?*

Schumann: In jüngerer Zeit haben sich die Gottesdienstzeiten am Sonntag zum Teil verändert, aber auch der Besuch der einzelnen Messen. Zu erwähnen ist natürlich auch die neue Technik, die Einzug gehalten hat. Da ist zum Beispiel der Computer zu nennen, der das Läuten der Glocken steuert, sowie die Software, die wir zum Verwalten des Domkalenders nutzen. Neu hinzugekommen ist auch die Kameratechnik, mittels derer die Gottesdienste an den Sonn- und Feiertagen vom Dom ins Internet gestreamt werden.

*POW: Sie kennen Dom und Neumünster so gut wie wohl wenige andere Menschen. Verraten Sie uns noch, was persönlich Ihr liebstes Eckchen in diesen Gotteshäusern ist?*

Schumann: Persönlich mag ich es, im leeren Neumünster zu sein. Wenn die 7.30-Uhr-Messe in der Anbetungskapelle gefeiert wird und ich es einrichten kann, dann setze ich mich in die Kirche und genieße (vor allem in der dunklen Jahreszeit) das Alleinsein. Dann lasse ich vieles aus den früheren Jahren Revue passieren. Dass ist dann so eine Art Meditation.

Zur Person:

Thomas Schumann, Jahrgang 1967, wuchs in Bitterfeld in der damaligen DDR auf. Nach der Mittleren Reife 1984 an der POS „Otto Schmidt“ absolvierte er bis 1986 eine Ausbildung zum Maschinisten für

Wärmekraftanlagen beim VEW BKK Bitterfeld. 1987 absolvierte er eine Klosterzeit bei den Franziskanern im Kloster Berlin-Pankow. Im Anschluss arbeitete er von 1987 bis 1992 wieder als Maschinist in seinem alten Betrieb. Bis Ende 1994 lebte Schumann danach im Kloster Maria Eck in Oberbayern sowie im Kloster Schwarzenberg (Erzbistum Bamberg) der Franziskaner-Minoriten. Am 15. März 1995 trat er seinen Dienst als Mesner im Würzburger Kiliansdom an.

*Interview: Markus Hauck (POW)*

(43 Zeilen/1225/0283; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

Berichte

**Der 16. März als Mahnung und Auftrag**

**80 Jahre Zerstörung Würzburgs – Bischof Jung und Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt sprechen im Anschluss an Gedenkläuten – Dommusik führt Friedensoratorium „A Child Of Our Time“** **auf**

**Würzburg** (POW) An die persönliche Verantwortung jedes einzelnen Menschen, Katastrophen wie die Bombardierung Würzburgs vor 80 Jahren zu verhindern, hat Bischof Dr. Franz Jung am Sonntagabend, 16. März, erinnert. Nach dem Läuten aller Glocken in der Stadt in der Zeit des alliierten Luftangriffs im Jahr 1945 von 21.20 bis 21.40 Uhr, auch zum Gedenken an die rund 5000 Menschen, die damals ums Leben kamen, sprachen er und Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt zu den Menschen, die sich auf dem Domplatz und in der Domstraße mit Kerzen in den Händen versammelt hatten. Schuchardt erinnerte daran, dass es keine Selbstverständlichkeit sei, dass in den meisten Teilen Europas seit 80 Jahren Frieden herrscht. „Ohne Versöhnung ist nach dem Krieg vor dem Krieg“, betonte der Oberbürgermeister.

Bischof Jung zitierte zu Beginn seiner Rede ein Kindergedicht aus dem 1943 veröffentlichten Buch „Achtung Luftgefahr! Ein vergnügliches Merk- und Mahnbüchlein für Groß und Klein“. Darin wird in Reimform darauf hingewiesen, dass nachts alles verdunkelt sein müsse und bei Sirenenalarm umgehend der Schutzkeller aufzusuchen sei. Wie der Bischof betonte, wurde verharmlosend dargestellt, was alles andere als vergnüglich gewesen sei. „Das Buch war Teil der jahrelangen Luftschutzvorbereitungen des Naziregimes.“ Dieser lange Vorlauf mündete schließlich in Hitlers Angriffskrieg auf Europa und die Vernichtung der Juden, wie Bischof Jung erklärte. Später sei der tausendfache Tod, den deutsche Bomber über englische Städte gebracht hatten, zurückgekommen. „Wer Feuerstürme sät, wird auch Feuerstürme ernten“, sagte der Bischof in Anlehnung an ein Wort des Propheten Hosea.

Insofern mahne das Kindergedicht, heute in exakt umgekehrter Weise zu handeln. „Es geht darum, die Nacht zu erhellen, das, was im Schutz der Dunkelheit passiert, ans Licht zu heben und das Unrecht, das geschieht, als solches zu benennen.“ Nicht die Sirenen sollten heulen, sondern der Glockenklang daran erinnern, dass Christus zu Solidarität verpflichte. „Statt in die Keller zu eilen, müssen wir auf den Straßen deutlich machen, wofür wir stehen, und uns für die Beendigung von sinnlosen Kriegen einsetzen.“ Statt sich blind einer Ordnung zu fügen, die vermeintlich einen reibungslosen Ablauf garantiere, gelte es, eine Ordnung aufzurichten, durch die die Menschenwürde gewahrt werde. „Keine trügerische Sicherheit darf uns leiten, sondern das Bewusstsein, dass wir alle in Verantwortung gerufen sind.“

Dem Glockenläuten und dem Gedenken ging ein Konzert im Kiliansdom voraus. Mit dem Friedensoratorium „A Child Of Our Time“ von Michael Tippett gedachte die Dommusik Würzburg der Zerstörung Würzburgs vor 80 Jahren. Unter der Leitung von Domkapellmeister Alexander Rüth sangen rund 130 Sängerinnen und Sänger der Jungen Domkantorei und des Würzburger Domchors zusammen mit der Camerata Würzburg. Solisten waren Elizabeth Llewellyn (Sopran), Julia Rutigliano (Alt), Joshua Whitener (Tenor) und Uwe Schenker-Primus (Bass).

*mh (POW)*

(32 Zeilen/1225/0293; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Unterstützung für soziale Projekte weltweit

Aktion „Restcent“ von Caritas und Bischöflichem Ordinariat – Mitarbeitende spenden insgesamt rund 25.000 Euro

**Würzburg** (POW) Die Aktion „Restcent“ von Caritas und Bischöflichem Ordinariat Würzburg unterstützt auch heuer wieder soziale Projekte. Die Spenden der Mitarbeitenden in Höhe von 25.000 Euro kommen unter anderem Menschen in Afrika, Asien und der Ukraine zugute. „Wir danken allen Mitarbeitenden, die sich an der Aktion ,Restcent‘ beteiligen“, sagt Sabine Werner, Geschäftsführerin der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeitervertretungen im caritativen Bereich der Diözese Würzburg (DiAG MAV B) und zentrales Mitglied des Vergabeausschusses.

Seit 2002 beziehungsweise 2008 helfen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Caritas und Bistum durch ihre Beteiligung an der Aktion „Restcent“ benachteiligten Menschen auf der ganzen Welt. Die Centbeträge aus den Monatslöhnen der mitwirkenden Mitarbeitenden summieren sich jährlich zu mehreren tausend Euro, mit denen Projekte für Bildung, Ernährung, Armutsbekämpfung, Gesundheitswesen und Friedensarbeit unterstützt werden.

Bei seiner Sitzung am Donnerstag, 13. März, hat der Vergabeausschuss der Aktion „Restcent“ insgesamt 25.000 Euro an acht Projekte weltweit vergeben. Im Ausschuss werden die antragstellenden Projekte gesichtet, geprüft, und es wird einmal pro Jahr über die Vergabe entschieden. Wie schon im vergangenen Jahr konnte nicht jedes Projekt in voller Höhe gefördert werden. Jedoch seien heuer knapp 7000 Euro mehr zur Verteilung zur Verfügung gestanden als im Vorjahr, als rund 18.000 Euro vergeben wurden.

Ein Großteil der geförderten Projekte befindet sich in Afrika, beispielsweise ein Institut zur Ausbildung von medizinischem Personal in Litembo im tansanischen Partnerbistum Mbinga oder ein Bildungszentrum für Mädchen in Kaolack im Senegal. Aber auch in anderen Teilen der Welt unterstützt die Aktion „Restcent“ Projekte: So werden 2025 etwa ein Verein, der sich in Indien für die Bildung benachteiligter Kinder einsetzt, und ein im Aufbau befindliches Waisenhaus im Westen der Ukraine gefördert.

Getragen wird die Aktion „Restcent“ von den Mitarbeitervertretungen der Caritas und des Bischöflichen Ordinariats. Beratend wirken Vertreterinnen und Vertreter der Öffentlichkeitsarbeit des Diözesan-Caritasverbands sowie der Diözesanstelle Weltkirche des Bistums mit. Projektanträge nimmt Sabine Werner entgegen.

*Anna-Lena Herbert (Caritas)*

(26 Zeilen/1225/0289; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

# „Auf geht’s nach Jerusalem!“

Im Bibelturm in Haßfurt wird die Passionsgeschichte lebendig – Führungen möglich – Osterweg aus Lego in Westheim geöffnet

**Haßfurt** (POW) „Warum bist du heute da?“, fragt Angelika Reinhart und blickt dabei auf die gespannten Gesichter der 19 Schülerinnen und Schüler der Franz-Ludwig-von-Ehrtal-Schule hinunter, die sich auf den Treppenstufen im Bibelturm in Haßfurt verteilt haben. Viel Platz in die Breite gibt es nicht, dafür aber in die Höhe. 104 Treppenstufen muss man besteigen, um oben anzukommen. Bevor es losgeht, fragt Reinhart die Kinder erstmal, was sie schon über die Passionsgeschichte wissen und ob sie schon mal von Jerusalem gehört haben. „Wenn man nach Jerusalem will, muss man immer erstmal einen Berg hoch. Hier haben wir zwar keinen Berg, aber ganz schön viele Stufen. Auf geht’s nach Jerusalem!“

Der Ostergarten im Bibelturm ist ein Projekt des ökumenischen Vereins Bibelwelten. Seit 2007 führen Haupt- und Ehrenamtliche in der Fastenzeit durch den Ostergarten. Zirka 2000 Besucherinnen und Besucher begrüßen sie jährlich. Der Bibelturm ist ein ökumenisches Projekt der katholischen und evangelischen Christinnen und Christen aus dem Landkreis Haßberge. Reinhart ist die Verantwortliche: „Wir erzählen die Geschichte immer auch ein Stück für uns selber. Wir glauben das, was wir erzählen. Wenn wir lebendig von unserem Glauben sprechen, dann geben wir auch etwas weiter.“

Die Führung durch den Bibelturm beginnt unter dem Dach. Oben angekommen, sitzen die Kinder im Stuhlkreis um einen Weg herum, an dessen Ende ein großer Plüschesel steht. Reinhart erzählt die Geschichte, wie Jesus nach Jerusalem eingezogen ist. Sie beschreibt sehr bildlich, wie staubig und trocken der Weg damals wohl gewesen sei. „Die Menschen wollten nicht, dass Jesus auf so einem staubigen Weg geht. Als er ankam, legten die Leute deshalb ihre Kleider vor ihm auf dem Weg ab.“ Die Kinder werden eingeladen, ein buntes Stofftuch aus einer Kiste zu nehmen und es auf dem Weg auszulegen. Wenn sie möchten, können sie erzählen, warum sie sich an den Straßenrand gestellt hätten, um Jesus zu begrüßen. „Ich würde mich auch an den Straßenrand stellen, weil Jesus für uns am Kreuz gestorben ist“, sagt beispielsweise Luca. Er beschreibt, wie sich der Weg durch das Ablegen der Tücher verändert hat: „Vorher war der Weg noch braun, jetzt ist er ganz bunt.“

Von oben aus werden die fünf Stockwerke nach unten abgearbeitet. Im vierten Stock sitzt die Gruppe nicht auf Stühlen, sondern auf dem Boden um einen gedeckten Tisch herum. Auf dem Tisch liegt eine weiße Tischdecke, darauf stehen viele Gläser, eine Karaffe mit Traubensaft, ein Korb mit frischem Brot und ein Kerzenleuchter mit brennenden Kerzen. „Wir teilen das Brot als Erinnerung an Jesus. Denn wenn wir teilen, ist er da“, sagt Reinhart. Sie beginnt, ein kleines Stück vom Brot abzuzupfen, gibt es nach links und rechts weiter und fordert die Kinder auf, es ihr nachzutun. Dabei sagen sie sich gegenseitig: „Schön, dass du da bist und wir das Brot teilen.“ Reinhart erklärt der Gruppe, dass Teilen wichtig ist: „Wenn man teilt, bleibt oft viel mehr übrig als man denkt.“ Während die Kinder gemeinsam essen und trinken erzählt Reinhart vom letzten Abendmahl und vom Gang in den Garten Getsemani, wo Jesus Gott um Kraft für den bevorstehenden Weg gebeten habe. Mit den römischen Soldaten, die Jesus finden und verhaften, geht es für die Schulklasse ein Stockwerk tiefer, wo die Geschichte von Pontius Pilatus lebendig wird.

Im nächsten Raum ist alles abgedunkelt. Licht fällt nur durch den Spalt der Vorhänge, die ihn vom Treppenhaus abgrenzen. Auf der rechten Seite steht ein großer, roter Stuhl aus Samt. Der Stuhl steht für Pontius Pilatus, der den Befehl gab, Jesus zu verurteilen. Die Kinder stehen eng beieinander und hören gespannt zu, was Reinhart über Pontius Pilatus zu erzählen hat. In der linken Ecke ist ein Feuer aus Holz und einer rot flackernden Lichterkette nachgebaut, die die brennende Glut darstellt. Darüber sitzt ein Hahn, der für die Szene mit Petrus im Hof steht, der Jesus dreimal verleugnet haben soll, bevor der Hahn krähte. Die Kinder sind sich sofort einig, dass ein Verrat an einem Freund nicht schön ist.

Nach der Erinnerung an den Verrat geht es weiter in den zweiten Stock. Dort stehen drei große Holzkreuze. Das größte in der Mitte trägt die Inschrift „INRI“, es stellt das Kreuz Jesu dar. Im Hintergrund läuft ruhige Musik. Reinhart nimmt verschiedene Utensilien zur Hand, um der Gruppe die Geschichte möglichst nahe zu bringen: eine Dornenkrone, einen Würfelbecher mit drei Würfeln und einen Stein. Die Dornenkrone gibt sie im Kreis umher, damit die Kinder vorsichtig fühlen können, wie sehr die einzelnen

Zweige piksen. „Die hätte ich nicht gerne auf dem Kopf“, sagt ein Mädchen und gibt sie schnell weiter. Danach nimmt Reinhart den Würfelbecher, schüttelt ihn kräftig und deckt die Würfel auf: So ähnlich hätten es wohlmöglich die Soldaten gemacht, die laut Bibel um Jesu Kleidung gespielt haben sollen. Bevor die Kinder den Raum verlassen und zur finalen Station weitergehen, darf jedes Kind einen Stein aus einem großen Korb nehmen und ihn vor dem Kreuz niederlegen. Reinhart ermutigt sie, dabei im Stillen zu Jesus zu sprechen und ihm eine Sorge oder eine Bitte anzuvertrauen.

Der letzte Raum befindet sich im ersten Stock. Hier ist ein Bachlauf aus blauen Tüchern aufgebaut. Echte Blumen und Moos umringen ihn. Am Fuße des Bachs steht eine verzierte Osterkerze. Begleitet wird die Kulisse von Vogelgezwitscher, das Reinhart vom Band abspielt. „Wann zwitschern denn die Vögel?“, fragt sie in die Runde. „Früh morgens“, geben die Kinder zurück. Daraufhin erzählt Reinhart die Geschichte der drei Frauen, die das leere Grab Jesu gefunden haben. „Der Stein ist weg, das Grab ist offen. Im Grab könnt ihr Jesus nicht finden“, habe der Engel zu den drei Frauen gesagt. „Bei Gott beginnt das Leben. Jesus ist auferstanden, er lebt!“ Reinhart gibt die Osterkerze herum, deren Besonderheit ein kleiner Spiegel ist, der auf das Wachs aufgeklebt ist und in dem sich die Kinder selbst betrachten können. Gemeinsam wird das Lied „Halleluja, Jesus lebt“ gesungen. Zum Abschluss bekommen alle einen Stempel mit der Aufschrift „Ich bin bei Euch“ auf die Hand. Reinhart verabschiedet die Gruppe mit einem Appell: „Jesus lebt. Mit dieser Botschaft dürfen wir raus ins Leben und zurück in die Schule. Und wir dürfen weitersagen: Halleluja, Jesus lebt.“

Wer den Ostergarten im Bibelturm selbst erleben möchte, hat noch bis Ostern die Chance, sich für eine Führung anzumelden. Jede Führung dauert zirka anderthalb Stunden. Über https://www.bibelwelten.de/startseite/projekte/ostergarten/ sind die freien Zeiträume aufgelistet. Neben Gruppenführungen gibt es vier offene Führungen am Sonntag, 6. April, um 14 und 16 Uhr sowie an Palmsonntag um 14 und um 16 Uhr. Es ist keine Anmeldung erforderlich. An Gründonnerstag, 17. April, findet eine offene Nacht im Ostergarten statt, die unter dem Motto „Zwischen Todesangst und Zuversicht“ steht. Ab 20.30 Uhr kann man ohne Anmeldung in den Bibelturm kommen.

Osterweg aus Lego

In Westheim, einem Gemeindeteil von Knetzgau im Landkreis Haßberge, können noch mehr Einblicke in die Passionsgeschichte entdeckt werden. Auf einer Wiese hinter der evangelischen Kirche steht ein Osterweg aus Lego. Vera Braun, die Verantwortliche, öffnet einen der Holzkästen mit einem Schraubenzieher. Darin befindet sich eine Szene aus der Passionsgeschichte – die Auferstehung. Die Idee für den Osterweg sei während Corona entstanden, sagt Braun. Die Gemeinde habe Legofiguren ausgeliehen, die so gut ankamen, dass sie sich entschieden haben, selbst Bibelstellen nachzubauen. „Die Kinder haben ohne Vorlage alles selbst gestaltet. Wir haben gemeinsam die Geschichten gelesen und sie haben angefangen zu bauen.“ Bei manchen Szenen hätten sie noch etwas Hilfe bekommen: „Bei der Szene mit Petrus im Hof haben sie nicht an den Hahn gedacht. Da mussten wir nochmal genauer in die Geschichte schauen.“ Das Projekt komme gut an, vor allem bei den Kindern und Jugendlichen: „Der Osterweg zeigt, dass Lego die Brücke zwischen der Lebenswirklichkeit von Kindern und den biblischen Geschichten schafft.“

Der Osterweg sei zwar ein „Low budget“-Projekt, die Figuren seien schon älter und die Holzkisten waren ein Geschenk, jedoch wächst das Interesse. „Wir bauen schon weiter“, erzählt Braun. Es seien schon Stationen zu Weihnachten und Psalm 23 gebaut worden. Das ganze Kirchenjahr mit Christi Himmelfahrt und Pfingsten sei in der Entstehung. Die Legostationen sind immer zugänglich und kostenlos. An den einzelnen Holzkisten mit den Legoszenen hängen Zettel mit QR-Codes zu den Geschichten. Das Projekt wird durch Regionalbudget und die Haßberger VR Bank gefördert. Außerdem hat es im vergangenen Jahr den Ehrenamtspreis der Landeskirche gewonnen. Das Preisgeld ist natürlich schon für neue Legosteine eingeplant: „Es soll ja weitergehen.“ Im kommenden Jahr soll es eine große Ausstellung der Legoprojekte im Bibelturm in Haßfurt geben. Solange können die Figuren in Westheim angeschaut werden. Führungen gibt es auf Anfrage.

*jr (POW)*

(94 Zeilen/1225/0297; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# „Glaubensfunke“ auf der Bühne zünden

Besuch bei einer Probe der Dammbacher Passionsspiele – Premiere am 3. Mai – Rund 240 Menschen auf und hinter der Bühne aktiv – Judas-Darsteller Linus Anderl: Judas war nicht nur Verräter, sondern auch Freund

**Dammbach** (POW) Noch ist die Dammbachtalhalle eine gewöhnliche Turnhalle neben der Grundschule der kleinen Gemeinde mitten im Spessart. Doch in wenigen Wochen wird sie zum Schauplatz der Passion Jesu. 14 Aufführungen hat der Passionsausschuss vom 3. Mai bis zum 1. Juni für die sechste Auflage der Dammbacher Passionsspiele angesetzt. Seit Herbst 2024 wird geprobt.

Probenachmittag in der Dammbachtalhalle. Nach und nach treffen die Schauspieler ein. Drei Sprungkästen markieren den improvisierten Bühnenrand. Die Bühne wird erst am 1. April aufgebaut, weil die Halle unter der Woche noch für den Sport genutzt wird. Statt aufwendiger Kulissen bildet ein Handballtor den zufälligen Hintergrund. Doch die Laienschauspieler haben bereits ihre Gewänder an, sind konzentriert dabei, lassen sich von der ungewöhnlichen Umgebung nicht stören. Heute werden die Ölbergszene, der Verrat des Judas und die Gefangennahme Jesu, seine Verspottung durch die römischen Soldaten und die Verleugnung durch Petrus geprobt. Den Abschluss bildet ein Monolog des Verräters Judas. Er hält ihn auf dem Sieben-Meter-Punkt der Turnhalle. Wo die Handballer sonst ihre Freiwürfe machen, verzweifelt heute ein Jünger Jesu, weil ihm klar wird, was er mit seinem Verrat angerichtet hat. Seine Tat, so merkt er jetzt, wird nicht zur Befreiung von den Römern führen, sondern zum Tod eines Freundes.

Rund 120 Dammbacher werden bei den Aufführungen auf der Bühne stehen. Vom neunmonatigen Kleinkind bis zum 74-jährigen Senior geht die Besetzung quer durch die Generationen. Nochmal rund 120 Helfer sind mit dem Drumherum vom Schminken bis zum Ausschank beschäftigt. Bei den 14 Aufführungen werden insgesamt rund 5600 Besucher erwartet. „Hier ist inzwischen eine wahnsinnige Gemeinschaft gewachsen. Es sind Freundschaften entstanden zwischen Personen, die vorher nie etwas miteinander zu tun hatten“, sagt Martin Anderl. Der 52-Jährige ist seit der ersten Auflage der Spiele dabei, die im April 2001 Premiere feierten. Er war im Pfarrgemeinderat tätig, als die Idee aufkam, im Ort Passionsspiele zu veranstalten. „Und dann bin ich da hängengeblieben, quasi mein halbes Leben“, sagt Anderl. Er glaubt, dass durch dieses Projekt auch das Dorf näher zusammengerückt ist. Vor der Gebietsreform in den 1970er Jahren bestand es aus den eigenständigen Gemeinden Krausenbach und Wintersbach. „Das war damals keine Liebesheirat“, sagt er augenzwinkernd.

Fragt man ihn nach dem Unterschied zu Passionsspielorten wie Sömmersdorf oder Oberammergau, muss er nicht lange überlegen: „Wir spielen das Stück nicht auf einer Freilichtbühne, sondern in unserem Passionsspiel-Wohnzimmer.“ So nennen die Dammbacher ihre Turnhalle inzwischen liebevoll. Zum einen entsteht bei etwa 400 Zuschauern noch eine relativ intime Atmosphäre. Zum anderen hat man in so einer Räumlichkeit nach Anderls Worten viel mehr Möglichkeiten, mit Musik, Licht- und Tontechnik besonders gut Emotionen zu transportieren.

Nicht selten sind die Aufführungen auch Familienprojekte. So steht beispielsweise Anderls Sohn Linus als einer der beiden Judas-Darsteller auf der Bühne. Der 22-Jährige studiert in Darmstadt Lehramt für die Fächer Biologie und Geschichte. Schauspielerisch reizt ihn an der Rolle des Verräters Judas, die Beziehung zwischen Judas und Jesus herauszuarbeiten. Der sei ja nicht nur der Verräter, sondern auch ein Freund Jesu, mit dem er lange unterwegs gewesen war. Für Linus Anderl ist der Monolog des Judas auch die Lieblingsszene, weil er hier all diese Emotionen bündeln und mit starken Gesten spielen kann.

Wie im Stück, so ist es ein bisschen im richtigen Leben. Er und der Jesus-Darsteller Jannis Wirth (30) kennen sich lange, haben früher auch gemeinsam Fußball gespielt. Wirth ist technischer Bereichsleiter bei den Stadtwerken Dietzenbach. Als Jesus war er schon 2019 auf der Bühne gestanden. Seitdem hat er auch die langen Jesushaare. Der Bart war zwischenzeitlich etwas gestutzt, für dieses Jahr hat er ihn sich wieder extra lang wachsen lassen. Reizvoll findet Wirth, dass mit jeder Auflage der Spiele wieder neue Akzente gesetzt werden können. „Dieses Jahr lautet das Motto ,Jesus der Menschenfischer‘ und wir wollen damit zeigen, wie die Botschaft Jesu von den Jüngern zu anderen weitergetragen wird“, erklärt er.

Co-Regisseur Paul Kroth, der auch als Pontius Pilatus auf der Bühne steht, geht noch einen Schritt weiter, wenn er sagt: „Ich hoffe, dass der Funke auch auf die Zuschauer überspringt, dass sie in sich gehen und überlegen, was ist gut an meinem Glauben, und das dann auch wieder weitergeben.“

Immer wieder heißt es bei der Probe für die Schauspieler, auf den Einsatz zu warten. Da kann man nebenbei auch mal die Ergebnisse in der Bundesliga checken. Aber dann geht es schon wieder hochkonzentriert auf die Bühne. Vieles sitzt schon gut, die Souffleuse muss nur hin und wieder mal ein Stichwort in Richtung Bühne flüstern. Manches ist noch improvisiert, zum Beispiel der Hahnenschrei nach dem Verrat durch Petrus, der noch ein wenig kümmerlich klingt. Manches kann man auch erst richtig einstudieren, wenn die Bühne steht, weil sich dann die Laufwege noch einmal verändern.

Zur Geschichte der Dammbacher Passionsspiele gehören auch einige „Glücksfälle“, wie Martin Anderl es nennt. So hatte der inzwischen verstorbene Bekleidungstechniker Adolf Englert beispielsweise eine kleine Kleidermanufaktur in Dammbach. Er überzeugte seine Stofflieferanten, Stoffe für die Passionsspiele zu spenden, und nähte diese dann mit seiner Frau kostenfrei zu Kostümen. Deswegen sind im Fundus heute rund 200 Kleidungsstücke. Ein weiteres „Geschenk des Himmels“ ist Jörn Röder, ein Kunstlehrer, der die riesigen Hintergrundbilder für das Stück an seinem Küchentisch gemalt hat. Der heute über 80-Jährige hat auch für die aktuelle Aufführung etwas Neues geschaffen: den See Genezareth. Dort beginnt und endet das Stück in diesem Jahr.

Dreimal werden die Szenen an diesem Probentag gespielt, zum Teil mit wechselnden Schauspielern, damit auch die Co-Besetzungen zum Zug kommen. Nach drei Stunden wird für diesmal Schluss gemacht, schließlich warten noch viele Probetermine bis zur Premiere am 3. Mai. „Dieses Gemeinschaftsprojekt auf die Bühne zu bringen und der Spaß, den wir hier miteinander haben, ist eine sehr große Motivation für uns alle“, nennt Linus Anderl als Grund, warum die Dammbacher diesem Projekt so viel Anstrengung, Zeit und Herzblut widmen. Und Paul Kroth bestätigt, dass die Motivation bei den Schauspielern passt: „Man braucht sie nicht zu drängen, wenn sie können, sind sie da!“

Passionsspiele 2025 in Dammbach

Die Dammbacher Passionsspiele finden ab Samstag, 3. Mai, bis Sonntag, 1. Juni, in der Dammbachtalhalle statt. Informationen zu den Terminen und den Tickets gibt es im Internet unter www.passionsspiele-dammbach.de.

*bv (POW)*

(73 Zeilen/12252/0298; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Abschied von einer „guten Seele“

Karl-Theodor-von-Dalberg-Gymnasium erinnert an Tal Lahat aus Israel – Im Alter von 20 Jahren bei Militäreinsatz getötet – 2019 beim Stolpersteinprojekt des Gymnasiums mit der Rabin High School mitgewirkt

**Aschaffenburg** (POW) Eine ungewöhnliche Gedenkveranstaltung hat am Donnerstag, 13. März, am Karl-Theodor-von-Dalberg-Gymnasium in Aschaffenburg stattgefunden. Die Israelin Ronit Lahat war gekommen, um an ihren Sohn Tal zu erinnern, der hier 2019 an einem Projekt zu den Stolpersteinen mitgearbeitet hatte. Diese goldenen Gedenkkacheln werden in ganz Deutschland verlegt und erinnern an Juden, die in der Zeit des Nationalsozialismus vertrieben oder ermordet wurden. Im vergangenen Sommer wurde Lahats Sohn als israelischer Soldat im Alter von 20 Jahren bei einem Einsatz zur Befreiung der jüdischen Geiseln aus der Gewalt der Hamas getötet. Zur Gedenkfeier kamen Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Elias Jungheim, akademischer Leiter des israelischen Generalkonsulats in München, und Jo-Achim Hamburger, Vorsitzender der israelischen Kultusgemeinde Nürnberg. Die Stadt Aschaffenburg war durch Bürgermeister Eric Leiderer vertreten.

An der Schule versammelten sich die Gäste mit den Schülerinnen und Schülern des aktuellen Seminars. Die Gruppe war groß, denn derzeit sind Schüler der Rabin High School in Kfar-Saba zu Gast, der israelischen Partnerschule. Auch Schüler der Würzburger David-Schuster-Realschule waren angereist. Dort wurde im vergangenen Schuljahr begonnen, das Projekt für die in Würzburg verlegten Stolpersteine weiterzuverfolgen. Auch sie werden im Mai Besuch von israelischen Schülern erhalten. Über Videokonferenzen und die sozialen Medien sind sie bereits mit einigen in Kontakt.

Bei der Gedenkfeier wurde mit Bildern an den jungen Mann erinnert. Die Gäste sprachen ihre Anteilnahme aus und betonten, wie wichtig solche Begegnungsprojekte seien, weil sie zum einen die Opfer des Nationalsozialismus vor dem Vergessen retten und zum anderen Begegnungen ermöglichen, die das gegenseitige Verständnis fördern. Anschließend brachen die etwa 100 Menschen in die Innenstadt auf. An dem Ort in der Fußgängerzone, an der ein Stolperstein an die Jüdin Selma Solinger erinnert, machten sie Halt. Solinger war 1941 von hier deportiert und in Litzmannstadt ermordet worden. An dem Stolperstein wurde ihre von Tal gemeinsam mit seinem deutschen Partnerschüler Philipp im Rahmen des Projekts verfasste Biografie verlesen. Dann ging es in das Haus Wolfsthalplatz, das jüdische Museum direkt neben der ehemaligen Synagoge. Rabbi Schimon Grossberg brachte dort bei einer kleinen Zeremonie eine Mesusa am Türrahmen an. Das ist ein traditionelles Zeichen, das auf biblische Traditionen zurückgeht und sichtbar macht, dass in diesem Haus Juden zuhause sind.

Bei dem Stolpersteinprojekt, an dem Tal Lahat gemeinsam mit Klassenkameraden aus Israel und Schülern eines Praxisseminars des Karl-Theodor-von-Dalberg-Gymnasiums gearbeitet hatte, geht es um eine App, die Hintergrundinformationen zu den auf den Stolpersteinen genannten Menschen liefert. Das Programm, das vom Aschaffenburger Juden Oded Zingher entwickelt wurde, wird auf dem Smartphone installiert und ermöglicht, über die Bestimmung des Standorts weitergehende Informationen zu diesen Opfern zu erhalten. Die Aufgabe der Schülerinnen und Schüler ist es, diese Informationen in den Archiven zusammenzusuchen und aufzubereiten. Die deutschen Schüler nehmen dabei Kontakt zu Schülern in Israel auf. Gegenseitige Besuche gehören zum Projekt, soweit es die aktuelle Situation zulässt. So lernen sich die jungen Menschen über Grenzen hinweg kennen und Freundschaften entstehen. Genau so war es 2019, und dementsprechend groß war die Betroffenheit bei den ehemaligen Projektmitarbeitern, die an der Gedenkveranstaltung teilnahmen. Sie hatten Tal als „eine gute Seele“ kennengelernt, sagte Konrektor Marco Michelbach.

Ronit Lahat betonte, dass es ihr sehr wichtig war, die Spuren ihres Sohnes in Aschaffenburg aufzuspüren. Sie hoffe, dass bald alle jüdischen Geiseln, die sich noch in der Gewalt der Hamas befänden, frei sein werden. „Sie zu befreien war auch der Auftrag, bei dem mein Sohn ums Leben gekommen ist“, erklärte sie und fügte an: „Wir wünschen sehr, dass nicht noch mehr Familien das durchmachen müssen, was wir durchgemacht haben, und deshalb hoffen wir, dass dieser Krieg so bald wie möglich endet.“

*bv (POW)*

(43 Zeilen/1225/0290; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

**Das Miteinander entwickelt sich**

**Bischof Dr. Franz Jung besucht Karmelitinnen aus Rödelmaier in ihrem neuen Kloster in Auderath**

**Auderath/Rödelmaier** (POW) Die Karmelitinnen aus dem ehemaligen Konvent Rödelmaier hat Bischof Dr. Franz Jung am Donnerstag, 13. März, im Kloster Auderath in der Eifel besucht. In den dortigen Karmel waren die Ordensfrauen aus dem Landkreis Rhön-Grabfeld Ende vergangenen Jahres übergesiedelt. Der Besuch erfolgte im Anschluss an die Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Steinfeld in der Eifel. Beim gemeinsamen Kaffee erkundigte sich der Bischof über das Wohlbefinden der fränkischen Schwestern in der neuen Heimat.

Bei einem intensiven geistlichen Austausch berichteten die Schwestern beider Konvente, wie es ihnen seit dem Umzug ergangen ist. Wichtig war die Feststellung, dass alle Schwestern gemeinsam in Auderath einen neuen Konvent bildeten. Diese Fusion sei beispielhaft für die Föderation der Karmelitinnen in Deutschland, weshalb sie gewissermaßen „unter Erfolgszwang“ stünden, wie die Schwestern augenzwinkernd sagten. Dass die Fusion ernsthaft vollzogen werde, zeige sich unter anderem bei der Klosterleitung: Wochenweise wechseln sich jeweils Schwester Ancilla Bulowski, ehemals Rödelmaier, und Schwester Hildegard Grimme (Auderath) in der Funktion der Priorin ab. Erst bei der nächsten Wahl werde die Gemeinschaft eine neue gemeinsame Priorin wählen.

Trotz der intensiven Vorbereitung auf den Schritt der Zusammenlegung beider Konvente müsse sich vieles neu einspielen, erklärten die Ordensfrauen. Das betreffe zum Beispiel den zeitlichen Ansatz der Gebetszeiten und der täglichen Rekreation. Dazu gehört auch die Frage, ob mehr Anbetung gehalten werde, oder ob dem inneren Gebet mehr Raum gegeben werden soll. Um alle Fragen des täglichen Miteinanders gut abzustimmen, werde wöchentlich ein Kapitel abgehalten, in dem die aktuellen Herausforderungen besprochen werden.

Eine wichtige Etappe auf dem Weg des Zusammenwachsens stehe noch aus: die Frage, unter welches Patronat sich die neue Gemeinschaft stellen will. Allerdings waren sich alle darin einig, dass dieser Schritt momentan noch zu früh sei. Es bleibe also weiter eine spannende und bisweilen auch spannungsreiche Zeit, die aber alle als gewinnbringend erachteten.

Schon jetzt zeige sich, dass die Schwestern wieder mehr Zeit für das kontemplative Gebet fänden, also ihre ursprüngliche Berufung in ihrer Schönheit und Tiefe wiederentdeckten. „Das ist ein vorläufiges Resümee, mit dem man mehr als zufrieden sein kann“, erklärte Bischof Jung.

(27 Zeilen/1225/0287; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen****: Fotos abrufbar im Internet*

**„Schwester Erna“ feiert ihren 100. Geburtstag**

**Bischof Julius Döpfner begrüßte Erna Kirchhof im Mai 1953 als Seelsorgehelferin im Bistum**

**Würzburg** (POW) Wer sie sieht und mit ihr spricht, kann es kaum glauben: Erna Kirchhof wird am 16. März 100 Jahre alt. Die Wahl-Würzburgerin ist nicht nur körperlich und geistig fit, sondern wohnt und versorgt sich noch alleine. Von 1953 bis 1985 war sie zunächst Seelsorgehelferin und später Gemeindereferentin im Bistum Würzburg, davon 24 Jahre lang in der Dompfarrei. Noch heute wird sie bei ihren täglichen Gängen durch die Stadt von vielen als „Schwester Erna“ angesprochen, berichtet das Würzburger katholische Sonntagsblatt.

Kirchhof wurde am 16. März 1925 als jüngeres der beiden Kinder von Anna und Konrad Kirchhof im sudetendeutschen Hermannsthal (heute Jeřmanice in Tschechien) geboren. Von 1939 bis 1942 machte sie in Gablonz (heute Jablonec nad Nisou) eine Ausbildung zur Damenschneiderin. Im Dezember 1945 mussten Erna Kirchhof und ihre Eltern das Sudetenland verlassen.

Ihr vier Jahre älterer Bruder Herbert war noch in Afrika in französischer Gefangenschaft. Über Zittau und Dresden kamen sie ins kleine thüringische Dorf Obernitz bei Saalfeld. „Die meisten dort waren evangelisch, aber wir haben schnell Anschluss gefunden“, erzählt die Jubilarin. Vor allem der katholische Pfarrer Hans Link habe sie gut aufgenommen. Er stammte aus dem Spessart und war nach Saalfeld versetzt, das damals noch zum Bistum Würzburg gehörte.

Gut erinnern kann sie sich an die illegalen Grenzübertritte von der russischen in die amerikanische Besatzungszone: „Die Bauern wussten, wann Wachwechsel war, mit dem Pfarrer Hand in Hand bin ich nachts über Felder gerannt.“ Einen ganzen Tag habe es gedauert, bis sie zum ersten Mal nach Würzburg kam. Völlig zerstört war die Domstadt damals, nur wenige tausend Einwohner lebten in den Trümmern. Bis heute sind ihr eindrucksvoll der erste Besuch im Käppele und die Übernachtung im Missionsärztlichen Institut in Erinnerung. Nach wenigen Tagen ging es zurück nach Thüringen, mit Geld- und Sachspenden im Gepäck – und mit dem Entschluss, in der Seelsorge zu arbeiten.

Nach einem Vorpraktikum in Saalfeld ging Erna Kirchhof 1948 zum letzten Mal schwarz über die Grenze: ins Seminar für Seelsorgehilfe nach Freiburg. Der Lehrplan dort reichte von Stenographie und Schreibmaschinenschreiben bis zu Theologieunterricht. Am 1. Mai 1953 war es dann so weit: Vier der 20 Absolventinnen des Ausbildungsjahrgangs, alle aus dem Sudetenland, traten ihren Dienst im Bistum Würzburg an. Bischof Julius Döpfner habe sie persönlich begrüßt und sich sehr für die Situation in Thüringen interessiert. Erna Kirchhof schätzt Döpfner bis heute, weil er den Kontakt in die DDR hielt. Als Würzburger Bischof waren ihm Besuche in der Ostzone noch möglich, während ihm die DDR-Regierung danach als Bischof von Berlin die Einreise verweigerte. „Wir waren sehr traurig, als Döpfner so früh gestorben ist.“

In Freiburg wurden damals Seelsorgehelferinnen aus ganz Deutschland ausgebildet. Daher weiß Kirchhof: „Viele Bischöfe wollten uns nicht im kirchlichen Dienst.“ Bischof Döpfner dagegen habe das Potential erkannt. Zunächst acht Jahre im Aschaffenburger Stadtteil Schweinheim und danach 24 Jahre in der Würzburger Dompfarrei leistete Kirchhof Aufbauarbeit. Sie nahm im Pfarrbüro die Messbestellungen an, gab Religionsunterricht in der Grundschule, betreute Jugendgruppen, machte Hausbesuche, baute Helferkreise auf, erledigte Büroarbeiten, half in der Caritas mit und unterstützte die Missionsarbeit.

„In den ersten Jahren musste ich noch Tracht tragen, also ein dunkelblaues Kleid und einen Schleier auf dem Kopf“, erzählt sie. Der Zufall habe es gewollt, dass sie zeitlebens ledig geblieben ist. Trotzdem habe sie nie überlegt, in einen Orden einzutreten. „So konnte ich immer machen, was ich wollte“, sagt sie lachend. 1961 habe die Stadt noch in Trümmern gelegen, im Dompfarramt musste sie jeden Morgen zuerst den Ölofen anschüren. Auch nach dem Ruhestand 1985 betreute „Schwester Erna“ ehrenamtlich

Senioren- und Helferkreise, setzte sich für die Missionsarbeit und die Berufsgemeinschaft katholischer Frauen ein.

Bis heute ist ihr wichtig, jeden Tag strukturiert und diszipliniert anzugehen, dazu gehören der tägliche Gang in den Dom und zum Einkaufen. Ansonsten lebe und esse sie „ganz normal“. „Ich lebe jeden Tag voller Dankbarkeit“, kommentiert sie ihr gesegnetes Alter. Keinen ihrer 99 Geburtstage habe sie groß gefeiert, aber in diesem Jahr habe sie sich schlecht wehren können: Zum 100. Geburtstag gibt es neben einer Ehrung im Dom auch ihre erste große Geburtstagsfeier.

*raru (Würzburger katholisches Sonntagsblatt)*

(50 Zeilen/1225/0274; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# „Viel Augenmaß und Gefühl“

Vom heimischen Holzscheit zur Klapper – Besuch in der Werkstatt von Johann Germann

**Thundorf** (POW) „Eigentlich bin ich allergisch gegen Holz“, erzählt der 77-jährige Johann Germann und lacht, während er die Kellertreppe seines Hauses in Thundorf (Landkreis Bad Kissingen) hinabsteigt. „Wenn ich es anfasse, habe ich schon einen Spreißel drin.“ Die Luft in seiner Werkstatt ist kalt, und der Geruch von Holz und Leim steigt sofort in die Nase. Alles habe damit begonnen, dass sein Enkel sich vor fast 15 Jahren eine Klapper wünschte, die lauter als alle anderen ist. Germann hatte zwar keine Anleitung für den Bau, der gelernte Maschinenschlosser und spätere Fensterbauer wuchs allerdings auf dem Land auf und habe gelernt, „seine Augen aufzureißen“. Daher lieh er sich kurzerhand beim Bruder seiner Frau eine Klapper aus und baute sie für seinen Enkel nach. Gleich darauf gestaltete er eine Zweite nach gleichem Vorbild, dann noch eine, und schließlich besaß er über 20 Stück und verkaufte sie sogar auf der ThundorferDorfweihnacht.

Germann präsentiert ein großes Stück Hainbuche und wirkt dabei alles andere als allergisch. „Aus diesem Klotz entsteht an der Drechselmaschine die Walze“, erläutert er und holt den weitaus kleineren, sechskantigen Rohbau einer Walze hervor. „Besonders stolz bin ich auf das Holz. Jedes Stück kommt aus dem heimischen Wald.“ Eine selbstgebaute Drechselmaschine, die vom Motor einer Waschmaschine angetrieben wird, markiert den ersten Schritt in der Herstellung. Germann spannt die zukünftige Walze ein, startet die Maschine und setzt den Flachmeißel an. Der kleine, stämmige Mann mit den kräftigen Unterarmen verleiht dem Stück Holz die gewünschte, gerade Form. Er achtet dabei besonders auf das spätere Verbindungsstück zum sogenannten Korpus. So nennt sich der Hauptteil der Klapper, der entfernt an ein Xylophon erinnert.

Während er sich mit der frisch gedrechselten Walze für den nächsten Arbeitsschritt dem Standbohrer zuwendet, schildert er: „Man braucht eigentlich nur die paar Werkzeuge, die ich hier habe, um eine Klapper zu bauen. Deswegen haben das früher auch die Wagner und Schreiner gemacht, die hatten ja alles da.“ Er bohrt behutsam Löcher in regelmäßigen Abständen schräg versetzt in die Walze und erzählt dabei weiter. Früher habe es zwei oder drei Schreinereien gegeben in jedem Ort. Nichts sei fertig in einem Laden gekauft worden. Wenn einer ein Bett gebraucht habe, sei er zum Schreiner gegangen. Er selbst fertige genau genommen Kastenratschen, so heiße die Bauart mit einer Kurbel und dem Korpus als Klangkörper. „Viele sagen auch Ratsche. Andere sagen Rappel oder Rumpel. Also in Thundorf sagen wir Klapper. Am besten sagt jeder, was er will“, sagt er lachend.

An der Werkbank spannt er ein kleines Stück Holz ein. „Jetzt kommen wir zu meiner Lieblingsarbeit!“, ruft er begeistert. „Das mache nämlich nur ich!“ Es gehe darum, Dübel für die Löcher in der Walze nach eigenem Maß anzufertigen. „Dafür braucht man vor allem zwei Dinge: viel Augenmaß und Gefühl“, flüstert er selbstsicher, während er ein dünnes Metallrohr an einem Akkubohrer befestigt. „Dieses scharfe Edelstahlröhrchen hat vorne Zacken. Damit lassen sich wunderbar Dübel aus dem Stück Holz fräsen.“ Auch dadurch sei jede seiner Klappern ein Einzelstück. So wie die Menschen unterschiedlich sind, seien auch die Klappern unterschiedlich. Gelassen und präzise fräst er einen Dübel nach dem anderen aus immer neuen Hölzern und schlägt sie anschließend mit einem kleinen Hammer in die Walze.

Weiterhin zeichne sich seine Bauweise dadurch aus, dass er bei den meisten seiner Kastenratschen auf den Einbau von Kugellagern an den Rändern der Walze verzichte. „Man erzählt den Leuten, wenn ein Kugellager drin ist, geht es leichter zu drehen. Das ist natürlich Quatsch hoch drei. Die kosten nur unnötig viel Geld. Lässt man stattdessen einen Millimeter Luft, ist da überhaupt keine Reibung, und selbst die kleinsten Kinder können ohne Probleme kurbeln.“ Fokussiert auf eben jenen Spielraum, verschraubt er die Walze zunächst mit dem Korpus und anschließend mit der Kurbel. Er habe sogar schon Klappern gebaut, die man beidhändig verwenden könne. Diese von ihm entwickelten Modelle seien ausschließlich verschraubt und nicht geleimt, sodass man sie mit einem Inbusschlüssel vom Betrieb mit der rechten auf den Betrieb mit der linken Hand umbauen könne.

Trotz all seiner Ideen für die Entwicklung von Klappern und seinem Spaß an diesem Handwerk stellt er klar: „In aller Eile eine Klapper bauen, das geht bei mir nicht. Obwohl die Herstellung an sich mir große

Freude bereitet und ich sie auch verkaufe. Ich habe schon welche nach Ochsenfurt, Bad Brückenau und sogar München verschickt. Man kann mich immer gerne anrufen und fragen, ob ich welche dahabe, aber was weg ist, ist weg.“ Um seine Kosten in Teilen zu decken, berechne er pro Arbeitsstunde zehn Euro und könne Klappern so für etwa 60 Euro anbieten.

Feierlich verkündet der Rentner die letzten Handgriffe: „Jetzt müssen nur noch die Hämmer angeschraubt werden. Am besten fängt man außen an und arbeitet sich nach innen vor.“ Die Hämmer werden beim Kurbeln durch die Dübel nach oben gedrückt und bauen Spannung im Holz auf, bis sie schließlich von den Dübeln abrutschen und mit voller Wucht auf den Korpus schlagen. Neben dem Korpus als Hohlraum beeinflussen maßgeblich die Hämmer den Klang. Entscheidend seien dabei deren Länge und die Wahl des Holzes: Germann verbaut gerne Eschenholz, Kirsche oder Eiche. Alle drei seien sehr stabil und erzeugen damit eine hohe Spannung. In jedem Fall solle man Hartholz nehmen. „Man will ja auch noch in 20 oder 30 Jahren damit klappern.“ Ob er als Kind selber geklappert habe? „Nein, ich bin erst mit 21 konvertiert. Ich war früher evangelisch. Damit hat sich die Frage erledigt. Und mit 21 war ich dann doch schon zu alt“, stellt Germann seufzend fest, während er einen letzten Querbalken verleimt und verschraubt, um die Hämmer am anderen Ende zu fixieren.

Zufrieden begutachtet er sein Werk und reicht es seinem Enkel. Er soll die Klapper ausprobieren. Germann sieht seinen Enkel an und sagt, er erinnere sich noch genau daran, wie dieser aufgewachsen sei: „Bei uns ist das normal, dass die Kinder zur Kommunion eine Klapper geschenkt bekommen. Letztlich geht es ja in dieser Zeit des Jahres darum, dass man um fünf oder halb sechs aus dem Bett rauskommt, sich die dicke Jacke anzieht, seine Klapper schnappt und durchs Dorf läuft. Der Spaßfaktor ist garantiert.“

*Marius Nieberle (POW)*

(68 Zeilen/1225/0275; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Frühjahr im „Theater Augenblick“

Wiederaufnahme von „Helle Schatten“ und „Ärgern ist doof!“ – Gastspiele des Clownduos „Grün & Gro“ sowie des Studios Tanzraum – Offener Theaterworkshop für Menschen ab 16 Jahren

**Würzburg** (POW) Mit der Wiederaufnahme der Schauspielproduktion „Helle Schatten“ startet das „Theater Augenblick – Ein außergewöhnliches Theater“ in der Spielstätte im Würzburger Kulturspeicher in die neue Saison. Die Premiere am Freitag, 14. März, ist bereits ausverkauft. Im Mai wird zudem das Tanzstück „Ärgern ist doof!“ wiederaufgeführt. Auf dem Programm steht zudem ein Gastspiel des Clownduos „Grün & Gro“. Das Studio Tanzraum feiert sein 20-jähriges Bestehen mit dem Stück „Tanzt, tanzt, tanzt…“. Fortgeführt wird das neue Angebot Theaterworkshop.

Im Stück „Helle Schatten“ gehe es um eine „Spurensuche nach dem Leben auf der Erde“, heißt es in der Ankündigung: Wer waren wir Menschen? Was haben wir geliebt? Was hat uns ausgemacht? Um das herauszufinden, macht sich der kleine Prinz mit dem Fuchs auf den Weg zur Erde. Dort wandert er „durch die zerstörte Welt und versucht nachzuspüren, wer wir Menschen waren, was uns beschäftigt hat, was wir geliebt haben und was uns berührt hat“. Das Publikum erwartet eine Zeitreise mit „poetischen und teils schonungslos offenlegenden Bildern über uns und unsere gegenwärtige Welt“. Es gibt noch Karten für die Aufführungen am Dienstag, 18. März (10 Uhr), Donnerstag, 20., Freitag, 21., und Samstag, 22. März, (jeweils 19.30 Uhr) sowie am Sonntag, 23. März (11 Uhr). Karten kosten pro Stück 14 Euro, ermäßigt zehn Euro.

Auch die Tanzproduktion „Ärgern ist doof!“ steht erneut auf dem Programm. „Manchmal ärgere ich mich über mich selbst. Aber viel mehr ärgert es mich, wenn ich geärgert werde.“ Richtig schlimm sei aber, wenn man geärgert werde und dann ganz alleine stehe. Wie die Drachin „Alma“ helfen will, zeigen zehn Tänzerinnen und Tänzer – und eine Drachenpuppe. Das Tanztheater mit Puppenspiel entstand in der Zusammenarbeit von Lisa Kuttner (Idee, Regie, Choreographie) und Puppenspieler Thomas Glasmayer mit dem Ensemble. Es ist geeignet für Menschen ab sechs Jahren. Aufführungen sind am 9. und 10. Mai (18.30 Uhr), 13. Mai (10 Uhr), 16. und 17. Mai (18.30 Uhr), 22. Mai (10 Uhr), sowie 23., 24. und 27. Mai (18.30 Uhr). Karten kosten pro Stück zwölf Euro, ermäßigt sieben Euro.

Das Clownduo „Grün & Gro“ steht am Freitag, 4. April, um 19.30 Uhr mit „Limit“ auf der Bühne. Darin erkunden sie die Dynamik von Grenzen. Zwei Clowns werden geboren, nabeln sich ab und machen sich auf dem Weg zum „Wir“. „Die Clowns grenzen aus, grenzen ein und gehen schließlich über eigene Grenzen hinaus. Im clownesken Spiel verhandeln sie mal skurril-grotesk, mal poetisch-leicht die Bedürfnisse ihres Gegenübers“, heißt es in der Ankündigung. Karten gibt es zum Stückpreis von 18 Euro, ermäßigt zwölf Euro.

Das Studio Tanzraum feiert am Samstag, 5. April, um 19.30 Uhr sein 20-jähriges Bestehen mit einer Gala aus Tanzminiaturen. In der Produktion „Tanzt, tanzt, tanzt…“ sind zu sehen das Tanzraum-Ensemble, das Ensemble simply.connect, Tänzerinnen des Tanzraum-Teams sowie Gäste aus Berlin, Hamburg, Leipzig und München. Der Eintritt kostet pro Person 16 Euro, ermäßigt zwölf Euro.

Gemeinsam mit einer Schauspielerin aus dem inklusiven Ensemble bietet das „Theater Augenblick“ am Sonntag, 6. April, einen Theaterworkshop für Menschen ab 16 Jahren an. „Zusammen möchten wir den Raum erkunden und die spielerischen Möglichkeiten erforschen. Das Ziel ist es, das Theaterspielen näher zu bringen, die Möglichkeit zu geben, sich auszuprobieren, und gleichzeitig einen Einblick in unsere Arbeit zu bekommen“, schreibt das Theater. Beginn ist um 10 Uhr, der Workshop endet gegen 15.30 Uhr. Die Teilnahme kostet pro Person 25 Euro, ermäßigt 15 Euro. Buchung und Rückfragen unter der E-Mail susanne.dill@theater-augenblick.de.

Das „Theater Augenblick“ ist nach eigenen Angaben das einzige Theater in Bayern, in dem Menschen mit Behinderung als Schauspieler arbeiten. Es existiert seit 1998 und ist ein eigenständiger Fachbereich der Mainfränkischen Werkstätten. Weitere Informationen zu den Stücken sowie Kartenreservierung beim „Theater Augenblick“, Oskar-Laredo-Platz 1, 97080 Würzburg, Telefon 0931/99148100, E-Mail karten@theater-augenblick.de, Internet www.theater-augenblick.de.

(44 Zeilen/1225/0272; E-Mail voraus)

Kurzmeldungen

### „Film-Augen-Blicke in der Fastenzeit 2025“

**Würzburg** (POW) Unter dem Motto „Mensch und Welt verändern sich – was bleibt?“ stehen die „Film-Augen-Blicke in der Fastenzeit 2025“. Bis Ostermontag können die Teilnehmenden in ausgewählten Kurzfilmen Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen begegnen. „Eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Kurzfilmen, Gedanken und Impulsen kann dazu beitragen, sich täglich ein paar Momente der Besinnung zu schenken und neue Sichtweisen für das Leben zu entdecken“, heißt es in der Ankündigung. Die Teilnahme ist kostenlos. Dazu ist eine Anmeldung per E-Mail an autorenteamBaEi@gmx.de erforderlich. Nach der Anmeldung erhalten die Teilnehmenden jeweils einen Link, über den der Film im Medienportal angesehen werden kann. Wer bei einer der teilnehmenden Medienzentralen (Augsburg, München, Nordbayern) registriert ist, kann die Filme auch dort downloaden. Nähere Informationen im Internet unter https://rmz.bistum-wuerzburg.de/kulturelle-filmarbeit/film-augen-blicke-in-der-fastenzeit-2025/.

(11 Zeilen/1225/0296; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Bildung und Erbauung bei KAB-Studienreise in das Elsass

**Würzburg/Straßburg** (POW) Eine Studienfahrt in das Elsass hat eine 45-köpfige Reisegruppe von Dienstag bis Donnerstag, 11. bis 13. März, unternommen. Höhepunkt war der Besuch des Europäischen Parlaments in Straßburg. Organisiert wurde die Fahrt vom Bildungswerk der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) der Diözese Würzburg. Die Mischung aus Bildung und geistlicher Erbauung habe den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut gefallen, heißt es in einer Pressemitteilung. Zu den Zielen gehörte Eguisheim mit seinen Fachwerkhäusern, der Burganlage und der Kapelle zum Ruhm von Papst Leo IX., der 1002 als Graf Bruno in der Kleinstadt geboren wurde. Auf dem Mont Saint Odile auf der Bergkette der Vogesen gründete die heilige Odilia ein Kloster. Noch heute ist das Gelände ein geistliches Zentrum. Ein Stopp war in Wissembourg mit der imposanten Abteikirche, dem Salzhaus und der Stadtmauer. In Straßburg wurden die Unterfranken bei einer zweistündigen Stadtführung in die wechselvolle Geschichte der wichtigen Handelsstadt eingeführt. Sie besichtigten das berühmte Münster, die Fachwerkhäuser im Gerberviertel der Altstadt und das Europaviertel. Im Europaparlament sprachen sie mit dem unterfränkischen Abgeordneten Stefan Köhler über seine Arbeit und hörten auf der Zuschauertribüne seinen Wortbeitrag zur Erklärung der Kommission über „Eine Vision für Landwirtschaft und Ernährung“. Im Parlamentarium erfuhren sie Geschichtliches und Neues über Europa. Auch die Kulinarik kam nicht zu kurz mit einer Weinprobe im Weingut Baur in Voegtlingshoffen, einem Picknick mit französischen Spezialitäten auf dem Odilienberg und einem Menü in Lipsheim. Reiseleiter Diakon i. R. Dr. Michael Wahler gestaltete die Morgen- und Abendimpulse im Bus sowie eine Wort-Gottes-Feier.

(18 Zeilen/1225/0301; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

### „Zeit für uns“: Kraft für die eigene Lebensreise geschöpft

**Mömbris-Schimborn** (POW) Unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“ ist am Sonntag, 9. März, ein „Zeit für uns“-Gottesdienst in der neuen Kirche in Mömbris-Schimborn gefeiert worden. Rund 70 Gläubige waren gekommen, um gemeinsam auf ihre persönliche Lebensreise zu blicken und Kraft für ihren weiteren Weg zu schöpfen, schreibt das „Zeit für uns“-Team. In einem besonderen Ritual konnten sie ihre eigenen Pilgererfahrungen einbringen und Pilgerausweise gestalten, in die sie prägende Lebensstationen eintrugen – Momente, die sie auf ihrem Weg bestärkt und ihnen Hoffnung geschenkt hatten. „Diese persönliche Reflexion schuf eine tiefe Verbindung zwischen den Anwesenden und machte die spirituelle Dimension des Pilgerns greifbar.“ Die Gebete betonten die Bedeutung der Hoffnung als ständiger Begleiterin auf dem Lebensweg. Ob in schwierigen Zeiten oder in Momenten des Aufbruchs, die Gläubigen wurden ermutigt, ihren eigenen Pilgerweg im Vertrauen auf Gottes Führung weiterzugehen. Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Gospelchor „Praices“ (www.praices.de) aus Aschaffenburg mit kraftvollen und mitreißenden Gospels begleitet. Der nächste „Zeit für uns“-Gottesdienst wird am Palmsonntag, 13. April, um 18 Uhr in der Pfarrkirche in Alzenau-Michelbach gefeiert. Informationen gibt es im Internet unter www.zeitfueruns.de.

(14 Zeilen/1225/0278; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Wochenende für Kommunionfamilien: „Bist du jetzt mein Freund?“

**Miltenberg** (POW) Begegnung, Glauben und Gemeinschaft haben elf Familien bei einem Wochenende für Kommunionfamilien von Freitag bis Sonntag, 7. bis 9. März, im Jugendhaus Sankt Kilian in Miltenberg erlebt. Die Veranstaltung unter der Überschrift „Bist du jetzt mein Freund?“ wurde organisiert von der Ehe- und Familienseelsorge (EFL) am Untermain. Regina Thonius-Brendle, Thorsten Seipel und Walter Lang hatten ein abwechslungsreiches Programm vorbereitet. Bei Workshops, Impulsrunden und Gesprächen lernten sich die Familien kennen und tauschten sich über das Thema Freundschaft aus. Der Samstagvormittag sei ganz im Zeichen von Freundschaft und Beziehungen gestanden. Bei altersgerechten Einheiten reflektierten Kinder und Eltern, wie wichtig Freundschaften für das Zusammenleben sind und was sie wertvoll macht. Beim Lagerfeuer mit Stockbrotbacken wurde die biblische Erzählung von der Begegnung der Jünger mit dem auferstandenen Jesus am Kohlenfeuer lebendig. Seine Einladung „Kommt her und esst!“ wurde im Gruppengottesdienst vertieft. „Beim gemeinsamen Singen, Beten und den freien Fürbitten wurde spürbar, wie sehr diese Geschichte auch heute noch berührt.“ Neben den thematischen Einheiten gab es viel Raum zum Spielen und für gemeinsame Aktivitäten. Am Sonntagvormittag reflektierten die Familien ihre Erfahrungen und bestärkten sich gegenseitig für den weiteren Weg zur Erstkommunion. „Die gemeinsame Zeit hat nicht nur die Kinder auf ihr großes Fest vorbereitet, sondern auch die Eltern inspiriert und die Familien als Gemeinschaft gestärkt“, schreibt die EFL. Weitere Informationen zu den Angeboten der Ehe- und Familienseelsorge am Untermain gibt es im Internet unter www.familienseelsorge-ab.de.

(18 Zeilen/1225/0280; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### „Kirche in Bayern“: Erinnerung an die Zerstörung Würzburgs vor 80 Jahren

**Würzburg** (POW) Durch einen Luftangriff der Alliierten kurz vor Kriegsende ist Würzburg am 16. März 1945 fast vollständig zerstört worden. Rund 5000 Menschen starben, die Altstadt lag in Schutt und Asche. An den 80. Jahrestag der Zerstörung Würzburgs erinnert Willi Dürrnagel im ökumenischen Fernsehmagazin „Kirche in Bayern“ in der Sendung am Sonntag, 16. März. Dürrnagel sammelt und bewahrt Zeugnisse der jüngsten Geschichte seiner Heimatstadt. Bernadette Schrama moderiert die Sendung. München ist eine der reichsten Städte Deutschlands. Doch Wohnraum ist knapp und die Lebenskosten hoch. Rund um den Hauptbahnhof kümmert sich die Caritas an verschiedenen Anlaufstellen um Obdachlose, Geflüchtete und von Armut betroffene Menschen. Seit 1050 Jahren sind die Regensburger Domspatzen auf Bühnen in der ganzen Welt zu Gast. Dazu braucht es nicht nur Talent, sondern auch Fleiß und lange Proben, wie Eltern und Kinder beim Tag der offenen Tür erfuhren. Beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht lernen katholische und evangelische Schülerinnen und Schüler gemeinsam. Die evangelische Religionspädagogin Professorin Stefanie Lorenzen und der katholische Religionspädagoge Professor Konstantin Lindner von der Universität Bamberg erklären, was dahintersteckt. Schülerbibelkreise sind in der Regel offen für alle. Am Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium in Bayreuth trifft sich jede Woche eine Gruppe junger Menschen, um gemeinsam zu singen, zu beten und über den Glauben zu sprechen. Der 19. März ist der Gedenktag des heiligen Josef und seit vielen Jahren auch ein Aktionstag rund um Jugendsozialarbeit. Im mittelfränkischen Gunzenhausen haben Jugendliche ein Graffiti-Projekt umgesetzt. „Kirche in Bayern“ ist nahezu flächendeckend in ganz Bayern zu sehen, und zwar sonntags jeweils auf den Lokalsendern. Informationen im Internet unter www.kircheinbayern.de.

(19 Zeilen/1225/0286; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

**Sonntagsblatt: Zeitzeugen berichten von der Bombennacht des 16. März 1945**

**Würzburg** (POW) Am 16. März jährt sich das Gedenken an die Zerstörung Würzburgs zum 80. Mal. In der aktuellen Ausgabe des Würzburger katholischen Sonntagsblatts vom 16. März berichten Zeitzeugen von ihren Erinnerungen. Eine von ihnen ist Hildegard Hahn. Als kleines Mädchen hat sie Kleid, Schuhe und Rucksack griffbereit neben ihrem Bett liegen. Für den Fall, dass es mal wieder schnell gehen muss, wenn die Sirene heult. „Wir haben jederzeit mit Fliegeralarm gerechnet“, sagt sie. Auch am 16. März 1945 harrt sie mit ihrer Familie im Luftschutzkeller aus, bis eine Bombe das Nachbarhaus zerlegt. Das klinge so, als würde eine Brücke gesprengt und in sich zusammenfallen, erklärt die 85-Jährige. An diesem Abend wird der Notausgang des Kellers verschüttet. „Alle raus!“, kommandiert der Luftschutzwart. Hahns Mutter taucht noch rasch Damenbinden und Decken in eine bereitstehende Wanne mit Wasser, bevor sie durch den Hauseingang ins Freie flüchten. Die nassen Damenbinden dienen ihnen als Mund-Nasen-Schutz. Die Menschen sind in nasse Decken gehüllt. „Es hat Glut geregnet. Es wäre schlimm ausgegangen, wenn wir keine nassen Decken gehabt hätten.“ Außerdem berichtet das Sonntagsblatt über die Arbeit der Bahnhofsmission Würzburg. Im Jahr 2024 haben Menschen über 65.000 Mal dort Hilfe gesucht. Die Mitarbeiter versorgen wohnungslose, arme, sozial isolierte und kranke Menschen. Sie geben etwa Essen und Getränke an Besucher aus, außerdem Decken, Schlafsäcke und Kleidung. Und sie leisten Hilfe, die nicht materiell ist, indem sie sich Zeit für Einzelgespräche nehmen und Betroffene beraten und weitervermitteln. Die Anliegen sind vielfältig: Eine Person, die aus dem Gefängnis entlassen wurde, weiß nicht, wo sie in nächster Zeit leben soll. Ein Migrant, dessen Rucksack samt Dokumenten gestohlen wurde, weiß nicht, wie er nachweisen kann, dass er einen Aufenthaltstitel besitzt.

(19 Zeilen/1225/0285; E-Mail voraus)

### Kirchenradio am Sonntag: 80 Jahre Bombardierung Würzburgs

**Würzburg/Aschaffenburg/Schweinfurt/Miltenberg** (POW) Um die Bombardierung Würzburgs geht es in den Sendungen der Hörfunkredaktion des Bistums Würzburg am Sonntag, 16. März. Auf den Tag genau vor 80 Jahren wurde die Stadt innerhalb von 20 Minuten zu 94 Prozent zerstört. Aktuell zeigt eine Ausstellung im Würzburger Generationen-Zentrum Matthias Ehrenfried die Zerstörung. „Das glaube ich dir nicht“: Diesen Satz bekommen Eltern öfter mal von kleinen Kindern zu hören. Der Autor der Reihe „Hör mal zu“ hat sich dazu Gedanken gemacht. In nächster Zeit stehen wieder Kommunionen und Konfirmationen an. An diesem Tag wollen viele der Kinder und Jugendlichen schick sein. Doch es muss nicht immer etwas Neues sein. Am Sonntagabend, 16. März, läuten von 21.20 bis 21.40 Uhr in der gesamten Würzburger Innenstadt die Glocken als Erinnerung an die Bombardierung durch die Alliierten. Ein Beitrag stellt den Mann vor, der für die Domglocken zuständig ist. Aktuell läuft im Bistum Würzburg die Ausbildung zum Kirchenraumführer beziehungsweise Kirchenraumführerin. Ein Reporter hat sich angeschaut, was man da so lernt. Bei den Veranstaltungstipps geht es auf Radio Charivari um die aktuell laufende Ausschreibung für den Würzburger Friedenspreis. Bei Radio PrimaTon geht es um die Reihe „Klänge in der Nacht“ in Schweinfurt. Die Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ läuft jeweils sonntags von 8 bis 10 Uhr auf Radio Charivari Würzburg (www.meincharivari.de). Ebenfalls sonntags von 8 bis 10 Uhr sendet Radio PrimaTon Schweinfurt (www.radioprimaton.de) die Sendung „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera (www.primavera24.de) ist jeweils sonntags von 7 bis 8 Uhr zu hören.

(18 Zeilen/1225/0284; E-Mail voraus)

Personalmeldungen

### Pfarrer Franz Schmitt wird 70 Jahre alt

**Ochsenfurt** (POW) 70 Jahre alt wird am Samstag, 29. März, Pfarrer Franz Schmitt, Pfarrer „in solidum“ im Pastoralen Raum Ochsenfurt. Bischof Dr. Franz Jung hat ihn mit Wirkung zum 1. Oktober 2025 in den dauernden Ruhestand versetzt. Für seine langjährigen treuen und guten Dienste in der Seelsorgesprach der Bischof Schmitt den oberhirtlichen Dank aus. Schmitt wurde 1955 in Würzburg geboren und wuchs in Maidbronn auf. Nach dem Abitur in Würzburg studierte er in Würzburg und Tübingen Theologie. Bischof Dr. Paul-Werner Scheele weihte ihn am 27. Juni 1981 im Kiliansdom in Würzburg zum Priester. Kaplan war Schmitt in Würzburg-Unsere Liebe Frau und Schweinfurt-Heilig Geist. 1985 wurde er zum Diözesanlandjugendseelsorger, zum Kreislandjugendseelsorger für die Arbeitsgemeinschaft Würzburg und zum Seelsorger für die Pfarrei Dipbach ernannt, 1988 auch zum Diözesanlandvolkseelsorger. 1996 wurde er Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft „Heilig Geist Rauhenebrach“, zu der die Pfarreien Untersteinbach, Prölsdorf und Theinheim sowie die Kuratien Fabrikschleichach und Geusfeld gehören. In dieser Zeit begleitete er sieben Kapläne und vier Pastoralpraktikanten bis zur Priesterweihe. Von 1997 bis 2000 war er zudem Jugendseelsorger des Dekanats Ebern. 1998 wurde Schmitt zum stellvertretenden Dekan, 1999 zum Dekan des Dekanats Ebern gewählt. Außerdem wurde er 2006 Begleiter für Gottesdienstbeauftragte im Dekanat Ebern und Mitglied im Diözesanpastoralrat. 2010 wurde er Leiter der Pfarreiengemeinschaft „Emmaus: Erlach – Frickenhausen – Kaltensondheim – Zeubelried“. Zugleich wirkte er von 2010 bis 2020 mit halber Stelle als Diözesan-Altenseelsorger und war im Anschluss weiterhin zur Mithilfe in der diözesanen Seniorenseelsorge beauftragt. Seit 2022 war er auch Pfarradministrator der Pfarreiengemeinschaft Giebelstatt-Bütthard. 2022 übernahm Schmitt die Aufgabe des kommissarischen Kurators des Pastoralen Raums Ochsenfurt, seit 1. Oktober 2024 ist er dort Teampfarrer.

(21 Zeilen/1225/0279)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Diakon Thomas Prapolinat wechselt in die Pfarreiengemeinschaft Würzburg Innenstadt Nord

**Bad Neustadt/Würzburg** (POW) Thomas Prapolinat (46), Diakon im Hauptberuf im Pastoralen Raum Bad Neustadt, wechselt zum 1. September 2025 in die Pfarreiengemeinschaft Würzburg Innenstadt Nord. Zudem wird er im Pastoralen Raum Würzburg Nord-Ost mitarbeiten. Dienstort ist die Pfarrei Sankt Josef der Bräutigam in Würzburg-Grombühl. Dienstvorgesetzter ist der Pfarradministrator der Pfarreiengemeinschaft Würzburg Innenstadt Nord, zurzeit Domvikar Professor Dr. Petro Müller. Prapolinat wurde 1978 in Schweinfurt geboren. Der gelernte Koch war als Küchenmeister im Leopoldina-Krankenhaus Schweinfurt tätig. Bischof Dr. Franz Jung weihte ihn am 20. Oktober 2018 in Würzburg zum Ständigen Diakon. Danach wirkte Prapolinat bis 2020 als Diakon mit Zivilberuf in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Martin im Oberen Werntal, Geldersheim“. 2021 wechselte er als Diakon im Hauptberuf in den Pastoralen Raum Bad Neustadt. 2023 wurde er zudem zum stellvertretenden Kirchenverwaltungsvorstand für Löhrieth-Sankt Jakobus der Ältere bestellt. Prapolinat lebt zölibatär.

(11 Zeilen/1225/0271; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

**Pastoralreferentin Dorothea Maiwald-Martin als Suchtbeauftragte des Bistums verabschiedet**

**Würzburg** (POW) Zum 31. März 2025 beendet Pastoralreferentin Dorothea Maiwald-Martin ihre Tätigkeit als Suchtbeauftragte der Diözese Würzburg. Ordinariatsrat Robert Hambitzer, Leiter der Hauptabteilung Personal, verabschiedete sie beim Treffen des Arbeitskreises Suchtprävention und dankte ihr für ihren langjährigen, engagierten Einsatz in der Suchtarbeit. Als Maiwald-Martin vor 17 Jahren ihre Beauftragung als Suchtbeauftragte erhielt, sei es zunächst eine kleine Gruppe gewesen, die auf Initiative von Pfarrer Norbert Stroh das Anliegen der Begleitung von betroffenen Priestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Blick nahm. Im Lauf der Jahre habe sich unter der Leitung der Hauptabteilung Personal ein aktuell fünfköpfiges Team von Suchtbeauftragten etabliert, das sich dieser Aufgabe verschrieben hat. Neben der Begleitung betroffener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagierte sich Maiwald-Martin auch für die Umsetzung und Weiterentwicklung der betrieblichen Suchtordnung. Es sei ihr, wie sie betonte, ein besonderes Anliegen, in der Diözese ein Bewusstsein für die Gefahren des Konsums von Suchtmitteln zu entwickeln, das Reden über Suchterkrankung zu enttabuisieren und über die weitreichenden Auswirkungen von Suchterkrankungen zu informieren. So hoffe sie, dass es beim Arbeitgeber Diözese Würzburg bald selbstverständlich sein werde, während der Arbeitszeit auf den Konsum von Suchtmitteln gänzlich zu verzichten, auch oder gerade im Rahmen von Feierlichkeiten wie Jubiläen, Geburtstagen oder öffentlichen Veranstaltungen, sagte Maiwald-Martin.

(16 Zeilen/1225/0294; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Pfarrer Stefan Mollner gestorben

**Dittelbrunn** (POW) Im Alter von 53 Jahren ist am Donnerstag, 13. März, Pfarrer Stefan Mollner gestorben, Leiter der Pfarreiengemeinschaft „Marienbachtal, Hambach“ im Pastoralen Raum Schweinfurt Nord-West. Mollner wurde in Schweinfurt geboren und stammte aus Oberwerrn. Theologie studierte er in Würzburg und München. Am 25. Januar 1997 weihte ihn Bischof Dr. Paul-Werner Scheele in Würzburg zum Priester. Kaplan war Mollner zunächst in Sulzbach am Main mit Dornau, dann von 1997 bis 1999 in Traustadt mit Kleinrheinfeld, Donnersdorf mit Falkenstein und Pusselsheim. 1999 wechselte Mollner als Kaplan nach Lohr-Sankt Michael und Rodenbach. Bischof Scheele ernannte ihn 2000 zum Pfarrer von Eußenheim, Bühler und Aschfeld. 2002 übernahm Mollner auch die Pfarrei Hundsbach. Zum 19. November 2002 errichtete Bischof Scheele die Pfarreiengemeinschaft „Bachgrund“ mit den Pfarreien Eußenheim, Aschfeld, Bühler mit Filiale Münster und Hundsbach mit Filiale Obersfeld, deren Leiter Mollner wurde. Seit 2014 war er koordinierender Pfarrer, seit März 2023 Leiter der Pfarreiengemeinschaft „Marienbachtal, Hambach“, zu der Hambach, Dittelbrunn, Pfändhausen und Holzhausen gehören. Ort und Termin für Requiem und Beisetzung werden zu einem späteren Zeitpunkt mitgeteilt.

(13 Zeilen/1225/0288; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

Veranstaltungen

### Kurzfilmreihe in unterfränkischen Kinos: „Augenblicke 2025“

**Würzburg** (POW) Das Katholische Filmwerk (kfw) veranstaltet in Kooperation mit den diözesanen Medienstellen die Kurzfilmreihe „Augenblicke 2025“. In etwa 95 Minuten werden acht Kurzfilme gezeigt. Auf dem Spielplan stehen „AmWiRe“ (Deutschland 2023), „Willkommen in Los Angeles“ (USA 2023), „Boom“ (Frankreich 2022), „Yellow“ (Afghanistan, Vereinigtes Königreich 2023), „Unter Schwestern“ (Frankreich 2023), „Istina“ (Deutschland 2023), „Hausrundgang“ (Schweden, Frankreich 2023) und „Cooked Fellas“ (Deutschland 2023). Die Kurzfilme sind zu sehen: am Montag, 17. März, um 19.30 Uhr im Schloss-Theater in Miltenberg; am Montag, 24. März, um 20.15 Uhr im Würzburger „Central im Bürgerbräu“; am Donnerstag, 27. März, um 19 Uhr in den Burg-Lichtspielen in Karlstadt; am Montag, 7. April, um 19 Uhr im „KuK“ in Schweinfurt; am Freitag, 11. April, um 19 Uhr im „Starlight-Kino“ in Bad Neustadt; am Mittwoch, 16. April, im „Casablanca“ in Ochsenfurt. Weitere Informationen zu den einzelnen Filmen und den Veranstaltungen im Internet unter https://rmz.bistum-wuerzburg.de/kulturelle-filmarbeit/augenblicke-2025/ oder www.augenblicke‑kurzfilme.de.

(12 Zeilen/1225/0273; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

### Musikalisches Abendgebet in der Sepultur des Kiliansdoms

**Würzburg** (POW) Ein Musikalisches Abendgebet wird am Freitag, 21. März, um 19.30 Uhr im Würzburger Kiliansdom gefeiert. Die Würzburger Domsingknaben unter der Leitung von Domkantor Julian Beutmiller gestalten eine Kreuzwegandacht in der Sepultur. Schrifttexte aus den Evangelien und geistliche Vokalmusik setzen sich in Musik und Wort mit dem Kreuzweg Jesu auseinander, schreibt die Dommusik. Dabei erklingen Werke von Heinrich Schütz, Thomas Tallis, Rihards Dubra, Lajos Bárdos, Ludwig Ebner und Rudolf Mauersberger. Gemeindereferentin Alexandra Eck, geistliche Begleiterin der Dommusik, steht der Kreuzwegandacht als Offiziantin vor. Der Eintritt ist frei.

(7 Zeilen/1225/0277; E-Mail voraus)

### Vortrag mit Clownin: „Über Komik in den biblischen Büchern“

**Würzburg** (POW) Ein Vortrag mit dem Thema „Glaube – Liebe – Lachen. Über Komik in den biblischen Büchern“ findet am Dienstag, 25. März, von 19 bis 20.30 Uhr im Rudolf-Alexander-Schröder-Haus am Wilhelm-Schwinn-Platz 3 in Würzburg statt. Gibt es in den biblischen Büchern etwas zu lachen? Darf man lachen beim Lesen und Vorlesen biblischer Texte und Geschichten? „Das Buch Hiob ist voller Ironie, die Jona-Erzählung erscheint wie eine Parodie, Jakob und Esau inszenieren eine Verwechslungskomödie und dann gibt es da noch eine Eselin, die schlauer ist als der Prophet“, heißt es in der Ankündigung. Doch in der christlich-theologischen Exegese gebe es noch wenig Erfahrung, auch den komischen Spuren in der Bibel zu folgen. Mit der Referentin Dr. Gisela Matthiae, evangelische Theologin und Clownin (Gelnhausen), machen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die Suche nach Lachen, Komik, Humor sowie Spott und Ironie in den biblischen Geschichten und suchen nach Kriterien, um das vielfältige Lachen einzuordnen. Veranstalter ist die Domschule Würzburg in Zusammenarbeit mit dem Rudolf-Alexander-Schröder-Haus. Die Teilnahme kostet pro Person sechs Euro, ermäßigt fünf Euro. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

(13 Zeilen/1225/0281; E-Mail voraus)

### Virtueller Vortrag: „Charismatisch führen – natürlich übernatürlich“

**Würzburg** (POW) In Zusammenarbeit mit dem Referat Interreligiöser Dialog und Weltanschauungsfragen findet am Mittwoch, 9. April, von 19 bis 20.30 Uhr auf der virtuellen Plattform der Domschule Würzburg ein Vortrag mit dem Titel „Charismatisch führen – natürlich übernatürlich“ statt. In Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Religion bestehe eine Begründungspflicht für die Ausübung von Macht, schreibt die Domschule. Allerdings würden religiöse Machtansprüche häufig übernatürlich durch Berufung auf Gott und das Auserwähltsein zu legitimieren versucht. Dr. Jürgen Lohmayer, Leiter der Beratungsstelle für Weltanschauungsfragen im Bistum Würzburg, gibt einen Einblick in so genannte Neue Geistliche Gemeinschaften, „innerhalb derer Kritik, Kontrolle und Machtbegrenzung natürlich unmöglich gemacht waren“. Die Veranstaltung ist Teil der Reihe „Draufgeblickt“. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung bis Montag, 7. April, bei der Domschule Würzburg, Internet www.domschule-wuerzburg.de.

(10 Zeilen/1225/0300; E-Mail voraus)

### Wanderung: „Artenvielfalt und Grenzrelikte am Grünen Band“

**Würzburg** (POW) Die Katholische Landvolkbewegung (KLB) der Diözese Würzburg veranstaltet am Freitag, 23. Mai, von 14.45 bis 17.45 Uhr mit dem Referenten Ralf Hofmann, Gebietsbetreuer der Stiftung Naturschutz Thüringen, eine Wanderung im Naturpark Rhön. Treffpunkt für die drei Kilometer lange Rundtour ist die Infostelle des Naturparks Bayerische Rhön, Schwarzes Moor 1, 97650 Fladungen. Geplant ist eine Wanderung zum Nationalen Naturmonument „Grünes Band Monument“, heißt es in der Einladung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfahren Interessantes über die Artenvielfalt der Lebensräume am „Grünen Band“ sowie dessen Entwicklung und Schutz durch die Akteure vor Ort. Zudem können sie Grenzrelikte wie Grenzturm, Grenzzaunreste und Kfz-Sperrgraben sehen. Im Anschluss an die Führung ist eine Einkehr in den Berggasthof Sennhütte in Fladungen vorgesehen. Die Teilnahme kostet pro Person sechs Euro, KLB-Mitglieder zahlen fünf Euro. Nähere Informationen und Anmeldung bis Donnerstag, 15. Mai, unter Telefon 0931/38663721 oder per E-Mail an klb@bistum-wuerzburg.de.

(12 Zeilen/1225/0276; E-Mail voraus)

**Dienstagsgespräch: „Liebe auf Dauer – ein Ding der (Un‑)Möglichkeit?“**

**Aschaffenburg** (POW) In der Reihe „Dienstagsgespräche“ lädt das Martinusforum zum Thema „Liebe auf Dauer – ein Ding der (Un-)Möglichkeit?“ am Dienstag, 8. April, um 19.30 Uhr in das Aschaffenburger Martinushaus, Treibgasse 26, ein. Referent ist Klaus Schmalzl, Ehe-, Familien- und Lebensberater. Er wird an diesem Abend lebensnahe Anstöße und Strategien präsentieren, die helfen können, eine gelingende Liebe auf Dauer zu fördern. Dabei gehe er auch auf die Fallstricke ein, die es zu vermeiden gelte, und gebe hilfreiche Tipps, um die Beziehung zu stärken, heißt es in der Einladung. In einer Zeit, in der Begriffe wie „Generation beziehungsunfähig“ und hohe Scheidungszahlen omnipräsent seien, hegten viele Menschen, insbesondere junge Erwachsene, den Wunsch nach einer langfristigen und erfüllenden Partnerschaft. Trotz der Herausforderungen, die Beziehungen mit sich bringen können, bleibe die Sehnsucht nach einer Liebe ungebrochen, die ein Leben lang hält. Der Diplomtheologe Schmalzl ist Pastoralreferent und arbeitet seit Jahrzehnten als Ehe-, Familien- und Lebensberater sowie immer wieder auch als Referent zu Partnerschaftsthemen. Für ihn sei der Humor ein wichtiges Element in der Beziehung, was er im Vortrag immer wieder sehr lebendig veranschaulichen werde. Schmalz ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit der Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen Aschaffenburg statt. Der Eintritt beträgt pro Paar beziehungsweise Einzelperson fünf Euro. Weitere Informationen beim Martinusforum Aschaffenburg – Schmerlenbach, Telefon 06021/392100, E-Mail info@martinusforum.de, Internet www.martinusforum.de.

(17 Zeilen/1225/0299; E-Mail voraus) ***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*